Diodor's von Sicilien
historische Bibliothek,

übersetzt

von

Julius Friedrich Wurm,
Pfarrer in Waldenbuch.

Vierzehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1838.

Diodor's von Sicilien historische Bibliothek,

übersetzt

von

Julius Friedrich Wurm,
Pfarrer in Waldenbuch.

Vierzehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1838.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt des achtzehnten Buchs.

Alexander's Weissagung. C. 1.

J. v. Chr. 323 – 320. Spaltung im macedonischen Heere, Arrhidäus wird König, Perdikkas regiert. C. 2. Vertheilung der Statthalterschaften. C. 3. Alexander's weitere Plane werden aufgegeben. C. 4. Uebersicht der Landschaften in Asien. C. 5. 6. Schicksal der empörten griechischen Ansiedler im obern Asien. C. 7. Veranlassung des lamischen Kriegs. C. 8. Leosthenes nimmt Truppen für die Athener in Sold und zieht nach Aetolien. C. 9. Aufregung und Umtriebe der Athener. C. 10. Ihre Bundesgenossen. C. 11. Antipater rückt gegen die vereinigten Griechen und wirft sich geschlagen nach Lamia. C. 12. Belagerung der Stadt. Leosthenes fällt. C. 13. Ptolemäus in Aegypten und Lysimachus in Thracien. Leonnatus bringt dem Antipater Hülfe nnd kommt um. Seekrieg der Macedonier. C. 14. 15. Perdikkas unterwirft Cappadocien. Antipater erhält Verstärkung durch Kraterus. C. 16. Die Griechen verlieren eine Schlacht und schließen Frieden, jeder Staat für sich. C. 17. Verlassen ergeben sich auch die Athener und erhalten eine neue Verfassung. C. 18. Cyrene, von Thibron mit wechselndem Glück angegriffen, kommt unter die Herrschaft des Ptolemäus. C. 19 – 21. Perdikkas vor Laranda und Isaura. Zerstörung der Städte. C. 22. Heirathsanträge für Perdikkas. Antigonus flüchtet sich. C. 23. Antipater und Kraterus werden durch Antigonus vom Kriege mit den Aetoliern abgerufen. C. 24. 25.

Trauerwagen für Alexander's Leiche. C. 26. 27. Ptolemäus kommt entgegen und führt die Leiche nach Alexandrien. C. 28.

Neoptolemus, im Begriffe, zu Kraterus überzugehen, wird von Eumenes geschlagen. C. 29. Vereinigt greifen sie den Eumenes an. Kraterus kommt unter den Hufen der Pferde um. C. 30. Neoptolemus durch Eumenes getödtet. C. 31. Nachdem die Reiterei geworfen ist, ergibt sich das Fußvolk an Eumenes, entweicht aber zu Antipater. C. 52. Perdikkas in Aegypten. Unzufriedenheit seiner Truppen. C. 33. Vergeblicher Sturm auf die Kameelsmauer. C. 34. Mißlungener Uebergang über den Nil bei Memphis. C. 35. Perdikkas von seinen Leuten ermordet. Pytho und Arrhidäus werden Vormünder der Könige. C. 36. Eumenes wird verurtheilt. Attalus kommt mit der Flotte nach Tyrus. C. 37. Thessalien, von den Aetoliern gewonnen, wird von Polysperchon wieder unterworfen. C. 38. Antipater, in Triparadisus zum Vormund erwählt, theilt die Statthalterschaften von Neuem aus. C. 39. Eumenes in Cappadocien von Antigonus geschlagen. C. 40. Er wirft sich in die Festung Nora. C. 41. Beweise seiner berechnenden und erfinderischen Klugheit. C. 42. Nikanor erobert Syrien und Phönicien für Ptolemäus. C. 43.

319. Alcetas von Antigonus bei Kretopolis besiegt. C. 44. 45. In Termessus wird er von seinen treuen Pisidiern beschützt, aber von den älteren Bürgern verrathen. C. 56. 47. Demades als Gesandter bei Antipater wird hingerichtet. Antipater stirbt, nachdem er den Polysperchon zu seinem Nachfolger ernannt. C. 48. Kassander's Umtriebe. Olympias von Polysperchon berufen. C. 49. Plane des Antigonus. C. 50. Arrhidäus vor Cyzicus. C. 51. Antigonus gegen Arrhidäus und Klitus. Er nimmt in Ephesus Gelder in Beschlag. C. 52. Eumenes entkommt aus Nora und zieht seine alten Kriegsgefährten an sich. C. 53. Kassander findet Unterstützung bei Antigonus. C. 54. Polysperchon läßt die Wiederherstellung der Demokratie in den griechischen Städten kund machen. Seine Botschaft an Olympias und Eumenes. C. 55 – 57.

318. Dem Eumenes werden Gelder und Truppen in Cilicien angewiesen. Olympias bittet ihn um Hülfe und Rath. C. 58. Von den Silberschildnern in Cilicien wird er bereitwillig aufgenommen. C. 59. Er läßt einen Thron Alexander's aufstellen,

um sich gegen den Neid zu sichern, und wirbt Truppen. C. 60. 61. Ptolemäus und Antigonus suchen umsonst die Silberschildner gegen Eumenes aufzureizen. Er rüstet eine Flotte in Phönicien. C. 62. 63. Nikanor besetzt, statt Munychia den Athenern zurückzugeben, den Piräeus. Alexander, Polysperchon's Sohn, kommt nach Attika. Sieg der Demokraten in Athen. C. 64. 65. Phocion's Verurtheilung und Tod. C. 66. 67. Kassander im Piräeus. Polysperchon im Peloponnes. C. 68. 69. Er belagert Megalopolis. C. 70. 71. Seeschlacht bei Byzanz von Antigonus gewonnen. C. 72. Eumenes zieht durch Babylonien nach Persien. C. 73. Athen vergleicht sich mit Kassander, welcher überall Anhänger gewinnt. C. 74. 75.

Achtzehntes Buch.

---

1. Pythagoras von Samos und einige andere alte Naturkundige behaupteten, die Seele des Menschen sey unsterblich; und dieser Ansicht entsprach ihr Glaube, daß die Seele die Zukunft voraussehe im Augenblicke des Todes, wenn sie vom Leibe sich trenne. Damit scheint auch der Dichter Homer übereinzustimmen, wenn er den Hektor in den letzten Augenblicken dem Achilles seinen Tod, der bald darauf erfolgte, voraussagen läßt *). Ebenso weiß man aus der Geschichte der neuern Zeit, daß manchmal die Weissagungen der Sterbenden eingetroffen sind, und namentlich

*) Il. XXII, 358 ff.

geschah Dieß nach dem Tod Alexanders von Macedonien. Er hatte, als er in Babylon sein Leben endete, in den letzten Zügen auf die Frage seiner Freunde, wem er das Reich hinterlasse, geantwortet: dem Tüchtigsten; denn ich sehe voraus, daß zu meiner Leichenfeier ein großer Wettkampf von meinen Freunden wird gehalten werden. Und Dieß bewährte sich durch den Erfolg. Denn die angesehensten seiner Freunde entzweiten sich über der höchsten Würde und fingen nach Alexander's Tod viele Kriege an und einen großen Wettkampf. Das gegenwärtige Buch, das die von ihnen verrichteten Thaten enthält, wird das Gesagte den aufmerksamen Lesern deutlich machen. Das vorige Buch nemlich hat die sämmtlichen Thaten Alexander's umfaßt bis zu seinem Tode; das gegenwärtige aber erzählt, was seine Nachfolger in der Regierung gethan, und schließt mit dem Jahre, das der Zwingherrschaft des Agathokles voranging. Es begreift sieben Jahre.

2. Als in Athen Cephisodorus Archon war, ernannten die Römer zu Consuln den Lucius Furius und Decius Junius [J. R. 431. v. C. 323.]. In diesem Jahr entstand, nachdem der König Alexander kinderlos gestorben und kein Oberhaupt da war, großer Zwiespalt wegen der Regierung. Die Phalanx des Fußvolks wollte den Arrhidäus, Philipp's Sohn, der an einer unheilbar fehlerhaften Beschaffenheit der Geistesvermögen litt, zum Könige machen. Die Freunde und Leibwächter aber, die in den höchsten Würden standen, traten zusammen und zogen auch die sogenannte Edelschaar der Reiter an sich. Anfangs hatten sie im Sinne, den Streit mit der Phalanx durch die

Waffen zu entscheiden, und schickten aus der Mitte der vornehmsten Männer Abgeordnete, an deren Spitze Meleager stand, an das Fußvolk mit dem Begehren, daß man ihnen gehorchen sollte. Als aber Meleager zur Phalanx der Fußgänger kam, erwähnte er seines Auftrags mit keinem Worte, sondern lobte sie vielmehr wegen ihres Entschlusses und reizte sie wider ihre Gegner auf. Daher wählten die Macedonier den Meleager zu ihrem Anführer und rückten bewaffnet gegen die Widersacher an. Die Leibwächter waren aus Babylon abgezogen und rüsteten sich zum Kriege. Indessen ließen sie sich durch die Gemäßigtern zum Beitritt überreden. Sie wählten sogleich Philipp's Sohn Arrhidäus zum König und gaben ihm den Namen Philipp; die Regierungsgeschäfte aber sollte Perdikkas verwalten, dem ja der König sterbend seinen Ring gegeben; die Vornehmsten unter den Freunden und Leibwächtern sollten die Statthalterschaften übernehmen und dem König und Perdikkas Gehorsam leisten.

3. Dieser übernahm also die Leitung des Ganzen und theilte zufolge einer Berathung mit den Feldherrn dem Ptolemäus, des Lagus Sohn, Aegypten zu, dem Laomedon von Mytilene Syrien, dem Philotas Cilicien, dem Pithon Medien, dem Eumenes Paphlagonien und Cappadocien und alle angränzenden Länder, in welche Alexander, durch die Umstände verhindert, weil er den Krieg mit Darius fortzuführen hatte, nicht gekommen war, dem Antigonus Pamphylien, Lycien und Groß-Phrygien, ferner dem Asander Karien, dem Menander *)

*) Μενάνδρῳ für Μελεάγρῳ, nach Arrian und Dexippus

Lydien, dem Leonnatus Phrygien am Hellespont. Auf solche Art wurden diese Statthalterschaften ausgetheilt. In Europa aber erhielt Lysimachus Thracien und die Völker an der Küste des schwarzen Meeres; Macedonien aber und die benachbarten Völker wurden dem Antipater zugetheilt. In den noch übrigen Statthalterschaften in Asien glaubte Perdikkas Nichts ändern, sondern sie unter der Herrschaft der bisherigen Vorsteher lassen zu müssen. Und zwar überließ er die angränzende *) Statthalterschaft dem Taxiles und den andern Königen; die am Kaukasus aber, das Land der Paropamisaden genannt, theilte er dem Oxyartes von Baktriana zu, mit dessen Tochter Roxane Alexander sich vermählt hatte. Dem Sibyrtius gab er Arachosia und Kedrosia, dem Stasanor von Soli Aria und Drangene, dem Philipp Baktriana und Sogdiana, dem Phratasphernes Parthien und Hyrkanien, dem Peucestes Persis, dem Tlepolemus Karmanien, dem Atropates Medien, dem Archon Babylonien, dem Arcesilaus Mesopotamien. Dem Seleukus übertrug er den Befehl über die Edelschaaren zu Pferd, eine sehr ehrenvolle Stelle; denn

---

(bei Photius 69 b. 1. 64 a 41. Bekker) und Curtius X, 10, 2.

*) Wenn nicht der Name der Gegend, an welche sie gränzte, ausgefallen ist, so hat Diodor ungeschickt zusammengefaßt, was Dexippus so ausdrückt: „unter Porus standen die zwischen dem Fluß Indus und Hydaspes wohnenden [Inder], unter Taxiles die übrigen; ein gewisser Pithon aber regierte über deren Gränznachbarn, die Paropamisaden ausgenommen.“

zuerst hatte sie Hephästio bekleidet, nach ihm Perdikkas, und nun als der Dritte der ebengenannte Seleukus. So durften auch Taxiles und Porus die Herrschaft in ihren Reichen behalten, wie es Alexander schon angeordnet hatte. Die Besorgung der Leiche des verstorbenen Königs und die Zurüstung des Wagens, auf welchem die Leiche geführt werden sollte, wies man dem Arrhidäus an.

4. Kraterus, einer der angesehensten Unterfeldherrn, war von Alexander nach Cilicien vorausgeschickt mit den zehntausend Mann, welche des Dienstes entlassen wurden. Er hatte zugleich schriftliche Befehle empfangen, die ihm der König zu vollziehen gab. Nach Alexander's Tod aber beschlossen die Nachfolger, die Entwürfe nicht auszuführen. Perdikkas fand nemlich in den Aufzeichnungen des Königs außer der Errichtung des Scheiterhaufens für Hephästio, welche so viel Geld kostete, noch viele andere große Plane, die einen ungeheuren Aufwand erforderten; er hielt aber für besser, dieselben aufzugeben. Damit es jedoch nicht schiene, als wollte er blos nach eigenem Gutdünken den Ruhm Alexander's schmälern, so legte er die Sache einer allgemeinen Versammlung der Macedonier zur Berathung vor. Die wichtigsten und merkwürdigsten der aufgezeichneten Plane waren folgende. Tausend Kriegsschiffe, größer als Dreiruder, in Phönicien, Syrien, Cilicien und Cypern zu erbauen zu dem Zuge gegen die Karthager und die andern am Meere wohnenden Völker in Libyen und Iberien und den angränzenden Küstenländern bis nach Sicilien; eine Straße auf der Küste von Libyen bis zu den Säulen des Hercules zu führen; sechs prachtvolle

Tempel zu erbauen mit einem Aufwande von fünfzehnhundert Talenten; zum Behuf jener großen Ausrüstung Häfen und Schiffswerfte an tauglichen Stellen anzulegen; ferner Städte zu vereinigen und Einwohner aus Asien nach Europa und umgekehrt aus Europa nach Asien zu verpflanzen, damit zwischen den zwei großen Welttheilen durch Wechselheirathen und den Tausch der Wohnsitze eine allgemeine Uebereinstimmung und geistige Verwandtschaft sich bilden möchte. Die vorhin genannten Tempel sollten in Delos, Delphi und Dodona erbaut werden und in Macedonien, nemlich in Dium ein Tempel für Zeus, in Amphipolis für [Artemis] Tauropolos und in Cyrrhus *) für Athene. Ebenso sollte für diese Göttin auch in Ilium ein Tempel errichtet werden, den keiner mehr übertreffen könnte. Für seinen Vater Philipp wollte Alexander ein Grabmal bauen, ähnlich einer der größten von den Pyramiden in Aegypten, die von Einigen zu den sieben größten Bauwerken gezählt werden. Nachdem das Aufgezeichnete vorgelesen war, entschieden die Macedonier, so gerne sie auch Alexander's Andenken ehrten, dennoch, es sollte Nichts davon ins Werk gesetzt werden, da sie sahen, daß es ausschweifende und unausführbare Plane waren. Perdikkas aber tödtete zuerst die Unruhestifter unter den Truppen und die ihm am meisten abgeneigt waren, dreißig an der Zahl. Hierauf ließ er den Meleager, der bei dem Aufstand als Abgesandter zum Verräther geworden war, hinrichten, indem er die Gelegenheit zu einer Beschuldigung ergriff und Denselben

*) Stadt in Macedonien. Vergl. Thucydides II, 100.

anklagte, er habe ihm nach dem Leben gestellt. Sodann schickte er in die obern Statthalterschaften, wo die griechischen Ansiedler abtrünnig geworden waren und ein bedeutendes Heer zusammengebracht hatten, einen angesehenen Mann, Pytho, um sie mit den Waffen niederzukämpfen.

5. Es wird, wie wir glauben, für die Erzählung der folgenden Begebenheiten zweckmäßig seyn, wenn wir vorher nicht nur die Ursachen des Abfalls angeben, sondern auch ganz Asien nach seiner Lage und die Statthalterschaften nach ihrer Größe und Beschaffenheit beschreiben. Denn so werden die Leser am leichtesten dem Berichte folgen können, wenn sie die gegenseitige Lage der Landschaften und die Entfernungen vor Augen haben. Vom Taurus an in Cilicien zieht sich eine Gebirgskette durch ganz Asien hin bis zu dem Kaukasus und dem östlichen Ocean. Es wechseln aber die Erhebungen dieses Gebirges auf mancherlei Art und haben überall wieder ihre eigenen Benennungen. Auf solche Art ist Asien in zwei Theile geschieden, von welchen der eine gegen Norden liegt und der andere gegen Süden. Dieser Gestaltung des Landes zufolge fließen auch die Ströme nach entgegengesetzten Richtungen. Einige ergießen sich entweder ins kaspische, oder ins schwarze Meer, oder in den nördlichen Ocean. Die übrigen auf der andern Seite fallen entweder in den indischen Ocean, oder in den, der die Nachbarländer von Indien begränzt; zum Theil laufen sie auch nach dem sogenannten rothen Meere *). Auf

*) Vergl. I, 19. II, 11. und die Anmerkung.

ähnliche Art theilen sich die Statthalterschaften in die auf der nördlichen und auf der südlichen Seite. Die erste von den gegen Norden gelegenen ist Sogdiana und Baktriana am Fluß Tanais. Daran gränzen Aria und Parthien, von welchem Lande das hyrkanische [kaspische] Binnenmeer eingeschlossen ist. Hierauf folgt Medien, wo es viele Namen einzelner Landschaften gibt, die größte unter allen Statthalterschaften. Sodann Armenien, Lykaonien, Cappadocien, lauter Gegenden unter einem kalten Himmelsstriche. In gerader Richtung folgt nun Groß-Phrygien und Phrygien am Hellespont, auf der Seite aber Lydien und Karien. Höher als Phrygien und mit demselben gleichlaufend ist Pisidien und das angränzende Lycien. In dem am Meere gelegenen Theile dieser Statthalterschaft sind die griechischen Städte erbaut, deren Namen anzugeben für den gegenwärtigen Zweck nicht nöthig ist. Dieß ist also die gegenseitige Lage der Statthalterschaften auf der nördlichen Seite.

6. Von den auf der südlichen Seite befindlichen ist die erste Indien am Kaukasus, ein großes, sehr bevölkertes Königreich, wo mehrere indische Völkerschaften wohnen, von welchen die größte das Volk der Gandariden ist, gegen die Alexander nicht mehr zog, weil es bei ihnen so viele Elephanten gab. Ihr Land ist von dem hintern Indien durch den größten Fluß dieser Gegend [den Ganges], welcher dreißig Stadien breit ist, geschieden. An dieses Land gränzt der andere Theil von Indien, den Alexander eroberte. Es war eine von vielen Flüssen durchschnittene, außerordentlich fruchtbare Gegend und enthielt außer mehreren andern

Königreichen das Gebiet des Porus und Taxiles, durch das der Fluß Indus strömt, von welchem das ganze Land den Namen hat. Abgesondert von der indischen Statthalterschaft liegt zunächst Arachosia, Kedrosia und Karmania; ferner Persis, in welchem zugleich Susiana und Sittacene enthalten sind. Sodann Babylonien bis zu der unbewohnten Gegend von Arabien. Auf der andern Seite aber, wo das Land wieder höher steigt, ist Mesopotamien, zwischen zwei Flüssen, dem Euphrat und Tigris, eingeschlossen, woher es auch seinen Namen [Mittelflußland] hat. Auf Babylonien folgt das sogenannte obere Syrien mit den angränzenden Küstenländern Cilicien und Pamphylien, und dann Cölesyrien, in welchem Phönicien eingeschlossen ist. Eine Statthalterschaft mit reichen Einkünften, die vorzüglichste unter allen, bildete Aegypten. Es lag jenseits der Gränzen von Cölesyrien und der anstoßenden Wüste, durch welche der Nil *) fließt, der Syrien und Aegypten von einander trennt. Dieß sind lauter heiße Länder, da die Beschaffenheit der Luft im Süden und im Norden einander entgegengesetzt ist. So lagen demnach gegeneinander die von Alexander eroberten Statthalterschaften, welche nun unter die angesehensten Männer vertheilt wurden.

7. Die Griechen, welche Alexander in die soge-

*) Den Namen Νεῖλος scheint auch der Bach Elarisch geführt zu haben, נַחַל מִצְרַיִם, Νεὲλ (Epiphanius Här. 66. S. 703.).

nannten obern Statthalterschaften verpflanzt hatte, sehnten sich nach griechischer Sitte und Lebensart zurück und hielten die Verbannung an die äußersten Gränzen des Reichs nur aus Furcht, solang der König lebte, aus. Nach seinem Tod aber vereinigten sie sich zu einem Aufstand, wählten den Aenianen Philo zum Feldherrn und stellten ein bedeutendes Heer auf. Sie hatten mehr als zwanzigtausend Fußgänger und dreitausend Reiter, lauter vorzüglich tapfere Kämpfer, die sich schon in vielen Gefechten versucht hatten. Auf die Nachricht vom Abfalle der Griechen zog Perdikkas durchs Loos aus den Macedoniern dreitausend Fußgänger und achthundert Reiter; und da die Truppen zum Anführer den Pytho wählten, der ein Leibwächter Alexander's gewesen war, einen hochstrebenden und zum Feldherrn tüchtigen Mann, so übergab er Diesem die durchs Loos Bestimmten. Durch Briefe, die er ihm an die Statthalter mitgab, wies er diese an, dem Pytho zehntausend Fußgänger und achttausend Reiter zu geben, und so schickte er ihn gegen die Abtrünnigen aus. Pytho entschloß sich, weil er mit großen Planen umging, gerne zu dem Feldzuge. Er gedachte die Griechen durch ein freundliches Benehmen zu gewinnen und, wenn er sich durch ihren Beitritt eine große Heeresmacht verschafft hätte, für sich zu handeln und sich zum Herrn der obern Statthalterschaften zu machen. Perdikkas aber, der eine solche Absicht vermuthete, gab ihm Befehl, wenn er die Abtrünnigen bezwungen hätte, alle umzubringen und die Beute unter die Truppen zu vertheilen. Pytho brach mit den Truppen, die ihm mitgegeben wurden, auf, und rückte, nachdem er von den Statthaltern die Verstärkungen erhalten

hatte, mit dem gesammten Heere gegen die Abgefallenen. Durch einen Aenianen bestach er den Lipodorus, welcher dreitausend Mann im Heere der Abtrünnigen befehligte, und so gewann er einen entscheidenden Vortheil. Als es nemlich zur Schlacht kam, ließ der Verräther, während der Sieg zweifelhaft war, seine Mitstreiter im Stich und zog sich ohne Veranlassung mit dreitausend Mann auf eine Anhöhe zurück. Die Uebrigen meinten, Diese ergreifen die Flucht, und geriethen in Verwirrung; auch sie wandten um und flohen. Pytho erließ, nachdem er die Schlacht gewonnen, eine Bekanntmachung an die Besiegten. Er forderte sie auf, die Waffen niederzulegen, und versprach, sie gegen Bürgschaft in ihre Heimath zu entlassen. Diese Bedingungen wurden beschworen, und die Griechen traten zusammen mit den Macedoniern. Pytho war sehr erfreut, daß es nach seinem Wunsch von statten ging. Die Macedonier aber gedachten des Befehls von Perdikkas und brachen den Vergleich mit den Griechen, ohne sich um den geleisteten Eid zu bekümmern. Unversehens fielen sie über sie her, und Alle wurden, da sie auf keinen Angriff gefaßt waren, mit Speeren erschossen und ihre Habe geplündert. Als nun Pytho seine Hoffnungen vereitelt sah, kehrte er mit den Macedoniern zu Perdikkas zurück. So stand es in Asien.

8. In Europa machten die Rhodier ihre Stadt frei, indem sie die macedonische Besatzung vertrieben, und die Athener fingen mit Antipater den sogenannten lamischen Krieg an. Wir müssen zuerst die Veranlassung desselben angeben, damit die Erzählung von den Kriegsvorfällen deutlicher wird. Alexander hatte kurze Zeit vor seinem

Ende sich entschlossen, in die griechischen Städte alle Verbannten zurückzuführen, nicht nur seines Ruhmes wegen, sondern auch weil er bei den Unruhen und Aufständen der Griechen in jeder Stadt viele Leute zu haben wünschte, die ihm ergeben wären. Er schickte daher, als das olympische Fest herannahte, den Nikanor von Stagira nach Griechenland mit einem Briefe wegen der Rückkehr der Verbannten, der bei der Festversammlung durch den Herold, der den Preis erhalten, öffentlich vorgelesen werden sollte. Es geschah nach seinem Befehl, und der Herold nahm den Brief und las also. „König Alexander an die Verbannten aus den griechischen Städten. Daß ihr fliehen mußtet, ist nicht unsere Schuld gewesen, aber daß ihr, die Verbrecher ausgenommen, in die Heimath zurückkehren dürfet, wird unser Werk seyn. Wir haben darüber dem Antipater geschrieben, daß er die Städte, wenn sie nicht wollen, zwinge, euch wieder aufzunehmen." Auf diese Kundmachung bezeugte das Volk laut seinen Beifall. Die ganze Festversammlung nahm die Gnade des Königs mit Freuden auf und pries ihn zum Dank für seine Wohlthat. Die Verbannten, mehr als zwanzigtausend an der Zahl, waren alle bei der Festversammlung gegenwärtig. An den meisten Orten nun sah man die Rückkehr der Verbannten als ein glückliches Ereigniß an. Die Aetolier aber und die Athener glaubten dadurch beeinträchtigt zu seyn und waren unzufrieden. Die Aetolier hatten nemlich die Oeniaden aus dem Vaterlande vertrieben und erwarteten, daß nun die Strafe für das widerrechtliche Verfahren erfolgen werde; denn der König hatte gedroht, nicht die Kinder der Oeniaden, sondern er werde ihnen die Buße

auferlegen. Auf ähnliche Art hatten die Athener Samos durchs Loos vertheilt und wollten durchaus auf diese Insel nicht verzichten; da sie aber der Kriegsmacht des Königs nicht gewachsen waren, so hielten sie sich für den Augenblick ruhig und warteten eine gelegene Zeit ab, die ihnen auch bald das Glück darbot.

9. Denn kurze Zeit darauf starb Alexander, und da er keinen Sohn als Thronfolger hinterließ, so wagten sie den Versuch, sich frei zu machen und die Vorsteherschaft von ganz Griechenland zu erringen. Ihre Hülfsmittel zu dem Kriege waren die große Geldsumme, welche Harpalus zurückgelassen hatte, worüber wir das Nähere im vorigen Buche *) erzählt haben, und zugleich die Miethtruppen, die von den Statthaltern in Asien aus dem Dienst entlassen waren und bei Tänarus im Peloponnes standen; es waren achttausend Mann. Sie gaben nun insgeheim dem Athener Leosthenes die Anweisung, diese Truppen für sich **) zu gewinnen, als ob er auf eigene Hand ohne Auftrag vom Staat handelte; damit Antipater, des Leosthenes nicht achtend, die Rüstungen lässiger betriebe, die Athener aber unterdessen Zeit gewännen, um sich mit den Kriegsbedürfnissen zu versehen. Leosthenes nahm also in aller Stille jene Leute in Sold und hatte unversehens ein bedeutendes Heer zu seinen Unternehmungen bereit. Da sie nemlich in Asien lange Zeit gedient und an vielen großen Schlachten Theil genommen, so hatten sie sich eine große Uebung im Kriegswesen

*) Vergl. Cap. 108.
**) *Αὐτὸν* für *αὐτούς*.

erworben. So wurde die Sache betrieben, ehe man sichere Nachricht von Alexander's Tod hatte. Als aber Leute von Babylon kamen, welche Augenzeugen von dem Hinscheiden des Königs gewesen waren, da erklärten sich die Athener offen für den Krieg. Sie schickten dem Leosthenes einen Theil von den Geldern des Harpalus und Waffenrüstungen in nicht geringer Zahl und forderten ihn auf, nicht mehr geheim zu thun, sondern offen für ihre Sache zu wirken. Er zog nun, nachdem er den Söldnern die Löhnung ausgetheilt und die Unbewehrten mit Waffen versehen hatte, nach Aetolien, um daselbst Theilnehmer zu gewinnen. Als die Aetolier bereitwillig gemeinschaftliche Sache machten und ihm siebentausend Mann gaben, so schickte Leosthenes auch zu den Lokrern und Phociern und den andern Nachbarstaaten, und forderte sie auf, die Unabhängigkeit zu erringen und Griechenland vom Joche der Macedonier zu befreien.

10. In Athen riethen indessen die begüterten Bürger, Frieden zu halten, während die Volksaufwiegler die Menge bearbeiteten und in dem Entschluß zum Kriege bestärkten. Weit überwiegend war aber die Zahl der für den Krieg Gestimmten, die von dem Dienst als Söldner sich zu nähren pflegten, von welchen einst Philipp gesagt hatte, der Krieg sey für sie Friede und der Friede Krieg. Die Redner eilten, den Eifer der Volksmänner zu unterstützen, und trugen auf den Beschluß an, das Volk solle sich der Freiheit des gesammten Griechenlandes annehmen, die Städte ihrer Besatzungen entledigen, vierzig Vierruder und zweihundert Dreiruder ausrüsten, alle Athener unter vierzig Jahren sollen ins Feld rücken, nemlich drei Stämme zum Schutze von Attika

zurückbleiben und die sieben andern zu auswärtigen Kriegszügen sich bereit halten; auch sollen Gesandte ausgeschickt werden, die von einer griechischen Stadt zur andern gehen und erklären, wie das Volk früher das gesammte Griechenland als das gemeinsame Vaterland der Griechen angesehen und die Fremden, die dasselbe mit Heeresmacht unterjochen wollten, zur See abgewehrt habe, so glaube es jetzt im Kampfe für das gemeinsame Heil der Griechen mit Mannschaft, Geld und Schiffen zuerst sich einstellen zu müssen. Der Antrag wurde schneller, als rathsam war, genehmigt, und die Verständigern unter den Griechen äußerten, das Volk der Athener habe zwar für seinen Ruhm wohl gesorgt, seinen Vortheil aber falsch berechnet; denn sie stehen vor der Zeit auf und wollen gegen große unbesiegte Heere einen Kampf wagen, zu welchem sie durch keine Noth gedrungen seyen; trotz dem Rufe der Klugheit, in dem sie stehen, haben sie sich doch nicht einmal durch das allbekannte Unglück der Thebaner warnen lassen. Dessenungeachtet kam, als die Gesandten von Stadt zu Stadt gingen und mit der gewohnten Macht ihrer Rede zum Krieg aufforderten, an den meisten Orten das Bündniß zu Stande, theils mit den Stämmen, theils mit den einzelnen Städten.

11. Die übrigen Griechen aber neigten sich entweder auf macedonische Seite oder hielten sie Frieden. Die sämmtlichen Aetolier schlossen, wie gesagt, das Bündniß zuerst; sodann die sämmtlichen Thessalier außer den Pelinnäern, die Oetäer außer den Herakleoten, die phthiotischen Achäer außer den Thebanern, die Melier außer den Lamiern; ferner alle Dorier und Lokrer und

Phocier; auch die Aenianen, Alyzäer und Doloper; weiter die Athamanen und Leukadier und von den Molossern die unter Aryptäus, der sich trüglicherweise dem Bund anschloß und nachher als Verräther die Macedonier unterstützte. Auch von den Illyriern und Thraciern traten Einige bei aus Haß gegen die Macedonier. Nachher nahmen an dem Kriege die Karystier aus Euböa Theil, und zuletzt ein Theil der Peloponnesier, die Argiver, Sicyonier, Elier, Messenier und die Küstenbewohner [von Argolis]. Die Bishergenannten waren es also, die den Bund der Griechen schlossen. Die Athener schickten indessen dem Leosthenes Verstärkungen, von den Bürgern fünftausend Fußgänger und fünfhundert Reiter, und Söldner zweitausend Mann. Als diese Truppen durch Böotien zogen, erlaubten sich die Böotier Feindseligkeiten gegen die Athener, und zwar aus folgender Ursache. Alexander hatte nach der Zerstörung von Theben das Land den umwohnenden Böotiern geschenkt; Diese hatten die Besitzungen der Unglücklichen unter sich vertheilt und gewannen aus dem Land einen reichen Ertrag. Weil sie also wußten, daß die Athener, wenn sie in dem Kriege siegten, den Thebanern ihre Vaterstadt und das Land zurückgeben würden, so traten sie auf die Seite der Macedonier. Während sie nun bei Platää sich gelagert hatten, rückte Leosthenes mit einer Abtheilung seines Heeres in Böotien ein, lieferte, mit den Athenern vereinigt, den Einwohnern ein Treffen, überwand sie und stellte ein Siegeszeichen auf. Hierauf ging er schnell nach Pylä zurück, wo er seit einiger Zeit gestanden.

Er hatte nemlich die Pässe voraus besetzt und erwartete das Heer der Macedonier.

12. Antipater, der von Alexander als Feldherr in Europa zurückgelassen war, schickte auf die Nachricht vom Tode des Königs zu Babylon und von der Vertheilung der Statthalterschaften zu Kraterus nach Cilicien mit der Bitte um schleunige Hülfe; Dieser sollte nemlich die aus dem Dienst entlassenen Macedonier, über zehntausend Mann, nach Macedonien zurückführen und war bis nach Cilicien gekommen. Ebenso schickte Antipater zu Leonnatus *), der die Statthalterschaft von Phrygien am Hellespont erhalten hatte, und begehrte auch von ihm Hülfe; er versprach ihm eine seiner Töchter zur Ehe zu geben. Als er hörte, daß die Griechen sich gegen ihn vereinigt hatten, ließ er in Macedonien den Sippas als Feldherrn zurück mit hinreichender Mannschaft und trug ihm auf, noch so viele Truppen als möglich auszuheben; er selbst aber nahm dreizehntausend Macedonier und sechshundert Reiter mit sich (es fehlte nemlich in Macedonien an einheimischen Truppen, weil so viele zur Ergänzung des Heeres nach Asien abgeschickt worden waren) und brach von Macedonien nach Thessalien auf, während die ganze Flotte nebenher fuhr, welche Alexander, als er eine Summe Gelds aus den königlichen Schätzen nach Macedonien sandte, zur Bedeckung mitgegeben hatte; es waren im Ganzen hundertundzehn Dreiruder. Die Thessalier hielten es anfangs mit Antipater und schickten ihm eine große Zahl tüchtiger Reiter; nachher aber ließen

*) Oder Philotas, nach der von Droysen (Gesch. des Hellenismus I, S. 68.) vertheidigten Lesart der Handschriften.

sie sich von den Athenern umstimmen, so daß ihre Reiter zu Leosthenes übergingen und in den Reihen der Athener für die Freiheit der Griechen fochten. Als die Athener diese wichtige Verstärkung erhielten, siegten die Griechen, weil sie an Zahl den Macedoniern weit überlegen waren. Antipater wagte, nachdem er ein Treffen verloren hatte, nicht mehr sich zu schlagen und konnte doch auch nicht ohne Gefahr nach Macedonien sich zurückziehen. Daher warf er sich in die Stadt Lamia. Hier sammelte er seine Truppen, stellte die Mauern her, ließ Waffen, Katapulte und Lebensmittel herbeischaffen und erwartete so die Hülfstruppen aus Asien.

13. Leosthenes zog mit seinem ganzen Heer in die Nähe von Lamia, verschanzte sein Lager mit einem tiefen Graben und einem Wall und rückte fürs Erste in Schlachtordnung gegen die Stadt an, um die Macedonier zum Kampf herauszufordern. Da sie aber in kein Treffen sich einzulassen wagten, so ließ er Tag für Tag die Mauern mit immer frischen Truppen berennen. Die Macedonier vertheidigten sich tapfer, und viele von den unbesonnen stürmenden Griechen kamen um. Denn da ein bedeutendes Heer in der Stadt lag, Geschosse aller Art in Menge vorräthig und die Mauern in den besten Stand gesetzt waren, so behielten die Belagerten ohne Mühe die Oberhand. Leosthenes schnitt nun der Stadt, da er nicht mehr hoffte, sie mit Sturm zu nehmen, die Zufuhr von Lebensmitteln ab und gedachte die Eingeschlossenen in der Stadt leicht durch Hunger zu bezwingen. Er errichtete auch eine Mauer und grub einen breiten und tiefen Graben, um den Belagerten den Ausweg zu versperren. Die Aetolier baten hierauf den Leosthenes, wegen

gewisser Angelegenheiten ihres Stammes für jetzt nach Hause gehen zu dürfen; sie kehrten also alle nach Aetolien zurück. Bereits waren Antipater's Leute erschöpft und wegen der zu erwartenden Hungersnoth der Fall der Stadt nahe, als das Schicksal den Macedoniern ein unvermuthetes Glück widerfahren ließ. Es entstand ein Gefecht, da Antipater die Schanzgräber überfiel; da eilte Leosthenes seinen Leuten zu Hülfe, wurde aber mit einem Stein an den Kopf getroffen. Er fiel auf der Stelle, und man trug ihn halbtodt ins Lager weg. Er starb am dritten Tag und wurde, weil er ein berühmter Krieger war, wie ein Held bestattet. Die Lobrede bei seiner Leichenfeier übertrug das Volk der Athener dem Hyperides, der durch seine Beredtsamkeit und durch seinen Haß gegen die Macedonier den Vorzug unter den Rednern hatte. Um diese Zeit war nemlich der Hauptredner der Athener, Demosthenes, in der Verbannung; man hatte ihn verurtheilt, weil er von den Geldern des Harpalus empfangen haben sollte. An Leosthenes' Stelle wurde Antiphilus zum Heerführer ernannt, ein Mann von ausgezeichneter Feldherrnkunst und Tapferkeit. So stand es in Europa.

14. Was die neuvertheilten Statthalterschaften in Asien betrifft, so trat Ptolemäus die seinige, Aegypten, ohne Schwertstreich an. Er begegnete den Einwohnern freundlich, und da er achttausend Talente vorfand, so warb er Söldner und stellte ein Heer auf. Es sammelten sich auch viele Freunde um den gefälligen Mann. Mit Antipater verabredete er durch Gesandte, gemeinschaftliche Sache zu machen, weil er wohl wußte, daß Perdikkas suchen werde, ihm die

Statthalterschaft von Aegypten zu entziehen. Lysimachus fand, als er in die Gegend von Thracien rückte, den König Seuthes mit zwanzigtausend Fußgängern und achttausend Reitern gelagert, ließ sich aber durch die Größe des Heeres nicht schrecken. Ob er gleich im Ganzen nicht mehr als viertansend Fußgänger und zweitausend Reiter hatte, lieferte er doch den Fremden ein Treffen. . Da ihnen seine Truppen an Tapferkeit überlegen, an Zahl aber schwächer waren, so kam es zu einem hitzigen Kampfe. Nachdem er viele von seinen Leuten verloren, viel mehr Feinde aber getödtet hatte, kehrte er ins Lager zurück, ohne daß sich der Sieg entschieden hätte. Für jetzt zogen sich die beiderseitigen Heere aus der Gegend zurück und machten größere Vorbereitungen zu einem entscheidenden Angriff *). Leonnatus, zu welchem Hekatäus als Gesandter kam mit der Bitte, er möchte schleunig dem Antipater und den Macedoniern zu Hülfe kommen, versprach Unterstützung. Er setzte nach Europa über und zog, als er nach Macedonien kam, noch viele macedonische Truppen an sich. Nachdem er im Ganzen mehr als zwanzigtausend Fußgänger und zweitausendfünfhundert Reiter beisammen hatte, rückte er durch Thessalien gegen die Feinde vor.

15. Die Griechen aber hoben die Belagerung auf, steckten ihr Lager iu Brand und schickten das zum Kampf untüchtige Volk und das Gepäck weg in die Stadt Melitia. Sie selbst zogen rüstig und zur Schlacht gefaßt vorwärts, um den Truppen des Leonnatus zu begegnen, ehe er zu

---

*) Ἐπίθεσιν für διάθεσιν. Vergl. I, 53.

Antipater stieße und die beiden Heere auf einem Punkte beisammen ständen. Sie hatten im Ganzen zweiundzwanzigtausend Fußgänger; denn die Aetolier waren alle früher schon nach Hause abgezogen, und auch von den übrigen Griechen hatten sich um diese Zeit nicht wenige in ihre Heimath begeben. Reiter aber waren bei dem Heere mehr als dreitausendfünfhundert, darunter zweitausend Thessalier, vorzüglich tapfere Leute, auf welchen hauptsächlich ihre Siegeshoffnung beruhte. Es kam zu einem hitzigen, lange dauernden Reitertreffen, in welchem Leonnatus ruhmvoll kämpfte, aber an einer sumpfigen Stelle eingeschlossen wurde, wo Alles verloren war. Er fiel mit Wunden bedeckt und wurde endlich von seinen Leuten aufgehoben und todt ins Lager weggetragen. Nachdem die Griechen in dem Reitergefecht unter der Anführung des Thessaliers Menon den glänzenden Sieg davongetragen, zog sich das Fußvolk der Macedonier, die Reiter fürchtend, sogleich aus der Ebene auf die schwer zugänglichen Anhöhen zurück und nahm eine sichere Stellung, wo es sich halten konnte. Die thessalischen Reiter griffen an, aber ohne Erfolg, wegen der örtlichen Schwierigkeiten. Die Griechen zogen also, nachdem sie ein Siegeszeichen errichtet und die Todten in ihre Gewalt bekommen hatten, vom Schlachtfeld ab. Am folgenden Tage kam Antipater mit seinen Truppen an und vereinigte sich mit den Besiegten. Die sämmtlichen Macedonier bezogen ein Lager, und den Oberbefehl über das Ganze übernahm Antipater. Er glaubte für jetzt Nichts unternehmen zu können, und da er sah, daß die Macht des Feindes in der Reiterei bestand, so wagte er den Rückzug durch die Ebene nicht, sondern

nahm den Weg durch Schluchten, wo er die Höhen vorher besetzte, und zog sich so aus der Gegend weg. Antiphilus, der Anführer der Griechen, blieb nach dem bedeutenden Siege, den er über die Macedonier gewonnen, in Thessalien stehen und beobachtete die Bewegungen der Feinde. So war denn der Gang der Ereignisse günstig für die Griechen. Da aber die Macedonier zur See Meister waren, so rüsteten die Athener zu ihren bisherigen Schiffen noch neue aus, so daß sie im Ganzen hundertundsiebzig hatten. Ueber die macedonische Seemacht, die aus zweihundertundvierzig Schiffen bestand, hatte Klitus den Oberbefehl. Dieser schlug sich mit Ertion, dem Anführer der athenischen Flotte, gewann zwei Seetreffen bei den sogenannten echinadischen Inseln und richtete viele feindliche Schiffe zu Grunde.

16. Während Das geschah, zog Perdikkas mit dem König Philipp und dem königlichen Heere gegen Ariarathes, den Fürsten von Cappadocien, zu Felde. Dieser hatte sich den Macedoniern nicht unterworfen, war aber von Alexander, welchen der Kampf mit Darius genug beschäftigte, unbeachtet geblieben. So war er lange Zeit im ruhigen Besitze von Cappadocien. Er hatte sich daher von den Einkünften ein bedeutendes Vermögen erworben und ein großes Heer von Eingebornen und Söldnern aufgestellt. Deßwegen strebte er nach der Königswürde und war zum Kampfe mit Perdikkas entschlossen, da er dreißigtausend Fußgänger und fünfzehntausend Reiter hatte. Perdikkas lieferte ihm eine Schlacht und trug den Sieg davon. Er tödtete gegen viertausend Mann und machte mehr als fünftausend Gefangene, darunter auch den Ariarathes selbst.

Ihn und alle seine Verwandten ließ er martern und kreuzigen. Den Besiegten aber gestand er Straflosigkeit zu, ordnete die Angelegenheiten von Cappadocien, und übergab die Statthalterschaft dem Eumenes von Kardia, wie sie ihm von Anfang zugetheilt war. Um dieselbe Zeit brach Kraterus aus Cilicien auf, und kam nach Macedonien dem Heer Antipater's zu Hilfe, um die Niederlagen, welche die Macedonier erlitten hatten, wieder gut zu machen. Er brachte sechstausend Fußgänger, welche mit Alexander den Zug nach Asien gemacht hatten, und noch viertausend, die unterwegs zu ihm gestoßen waren, tausend persische Bogenschützen und Schleuderer, und tausend fünfhundert Reiter. Als er in Thessalien ankam, überließ er freiwillig dem Antipater den Vorrang und bezog mit ihm ein gemeinschaftliches Lager am Flusse Peneus. Im Ganzen waren, die von Leonnatus mitgebrachten Truppen eingerechnet, mehr als vierzigtausend Mann schwerbewaffnetes Fußvolk, dreitausend Bogenschützen und Schleuderer, und fünftausend Reiter beisammen.

17. Gegenüber lagerten sich die Griechen um dieselbe Zeit, waren aber an Zahl viel schwächer. Denn Viele von ihnen waren durch das bisherige Glück sorglos wegen der Feinde geworden und nach Hause zurückgekehrt, um ihren eigenen Angelegenheiten nachzugehen. Aus diesem Grunde war schon lang *) Unordnung unter ihren Truppen, und sie hatten im Lager nur noch fünfundzwanzigtausend Fußgänger

*) Πάλαι für πολλοί.

und dreitausend fünfhundert Reiter, auf welchen hauptsächlich ihre Siegeshoffnung ruhte, weil es tapfere Männer waren, und weil sie ebenes Feld vor sich hatten. Als Antipater's Truppen täglich herankamen und ein Treffen anboten, warteten die Griechen anfangs auf die Rückkunft der Beurlaubten aus den Städten. Endlich aber, da die Umstände dringend wurden, sahen sie sich genöthigt, eine Hauptschlacht zu wagen. Sie ließen das Heer ausrücken und stellten, um den Kampf durch die Reiter zu entscheiden, diese vor die Reihen des Fußvolks. Während aber in dem Reitergefecht, das sich entspann, die thessalischen Reiter durch ihre Tapferkeit die Oberhand hatten, rückten Antipater's Leute mit ihrer Schlachtreihe an, warfen sich auf das feindliche Fußvolk und richteten ein großes Blutbad an. Die Griechen konnten dem Ungestümm und der Menge der Feinde nicht Stand halten. Sie zogen sich sogleich, aber in wohlgeordneten Reihen, nach der Gebirgsgegend zurück. So konnten sie denn, nachdem sie sich der Anhöhen versichert, ohne Mühe die Macedonier abwehren, da sie eine höhere Stellung hatten. Die Reiter der Griechen, die im Vortheil waren, sprengten, sobald sie den Rückzug der Fußgänger bemerkten, ihnen nach. Auf solche Art nun endete dieses Treffen, indem sich der Sieg auf die Seite der Macedonier neigte. Von den Griechen kamen mehr als fünfhundert Mann im Gefecht um, von den Macedoniern aber hundertunddreißig. Am folgenden Tag hielten Menon und Antiphilus, die Anführer der Griechen, eine Versammlung, um zu berathen, ob man die Mitstreiter aus den Städten abwarten und, wenn man dann dem Feinde gewachsen wäre, ein entscheidendes Treffen lie-

fern, oder ob man, in die gegenwärtigen Umstände sich fügend, Friedensunterhandlungen anknüpfen solle. Es wurde beschlossen, Herolde abzuschicken mit Vorschlägen zur Beendigung des Kriegs. Es geschah dem Beschluß gemäß; aber von Seiten Antipaters wurde geantwortet, jede Stadt möge für sich unterhandeln, denn auf keine Weise werde man einen gemeinschaftlichen Frieden schließen. Als nun die Griechen zu Verträgen der einzelnen Städte sich nicht entschließen wollten, so belagerte das Heer des Antipater und Krateros die Städte in Thessalien und nahm sie mit Sturm, weil die Griechen nicht zu Hülfe kommen konnten. Da geriethen die Städte in Furcht und unterhandelten jede für sich über einen Vergleich. Antipater bezeugte sich nachgiebig und geneigt, allen den Frieden zu gewähren. Also entstand ein Wetteifer unter den Städten, für die eigene Rettung zu sorgen, und schnell hatten sie alle den Frieden erlangt. Die Aetolier und Athener aber, die im feindseligsten Verhältniß zu den Macedoniern standen, kehrten, von Bundesgenossen verlassen, mit ihren Truppen nach Hause *) und beriethen sich wegen des Krieges.

18. Antipater aber rückte, nachdem er durch jene Kriegslist den Verein der Griechen aufgelöst hatte, mit seinem ganzen Heere gegen Athen. Hier war das Volk von aller Hülfe der Bundesgenossen entblöst und völlig rathlos. Alles eilte dem Demades zu und rief, ihn müsse man als

*) Der Lesart στρατηγῶν ist die andere στρατιωτῶν ἐπάνοδον vorzuziehen, so daß entweder ποιησάμενοι beigesetzt oder ἐπάνοδον in ἐπανελθόντες verwandelt wird.

Friedensunterhändler an Antipater absenden. Allein er gab den Aufforderungen, Rath zu ertheilen, kein Gehör. Denn er war wegen gesetzwidriger Anträge dreimal verurtheilt und deßwegen ehrlos geworden, so daß ihm nach den Gesetzen nicht gestattet war, Rath zu geben. Das Volk stellte ihm aber seine Ehre wieder her, und er wurde sogleich mit Phocion und einigen Andern als Gesandter abgeschickt. Antipater hörte die Vorschläge an und gab zur Antwort, unter keiner andern als unter der Bedingung werde er mit den Athenern Frieden schließen, daß sie ihm die Verfügung über ihre Angelegenheiten überlassen; denn eben diese Antwort habe er von ihnen auf seine Friedensvorschläge erhalten, als sie ihn in Lamia eingeschlossen hatten. Nun sahen sich die Athener, da sie dem Feinde nicht gewachsen waren, genöthigt, den Antipater ganz nach seinem Gutdünken über die Stadt verfügen zu lassen. Er bezeugte sich aber freundlich und ließ sie im Besitz ihrer Stadt und ihres Eigenthums, und alles Uebrigen. Aber die demokratische Verfassung änderte er, und machte die Theilnahme an der Staatsverwaltung von der Schatzung abhängig, so daß nur, die mehr als zweitausend Drachmen im Vermögen hätten, zu Aemtern und zur Stimmgebung berechtigt, hingegen Alle, die ein geringeres Vermögen hätten, als unruhige und kriegslustige Leute von der Staatsverwaltung ausgeschlossen seyn sollten; wobei er ihnen, wenn sie wollten, Ländereien zur Ansiedlung in Thracien anwies. Diese also, mehr als zwölftausend an der Zahl, zogen aus ihrem Vaterlande weg. Die aber die bestimmte Schatzung hatten, wurden für Herren der Stadt und des Landes erklärt, und verwalteten den Staat nach

Solon's Gesetzen. Alle wurden im ungestörten Besitz ihres Eigenthums gelassen. Aber genöthigt wurden sie, eine Besatzung unter dem Befehlshaber Menyllus anzunehmen, welche jede unruhige Bewegung verhindern sollte. Die Entscheidung wegen Samos stellte Antipater den Königen anheim. Den Athenern wurde demnach wider Erwarten unter milden Bedingungen der Friede bewilligt, und sie gelangten in der Folgezeit bei einer geordneten Staatsverwaltung und dem ruhigen Genusse der Erzeugnisse ihres Landes schnell zu höherem Wohlstand. Antipater belohnte, als er nach Macedonien zurückkam, den Kraterus mit angemessenen Ehrenbezeugungen und Geschenken. Er gab ihm seine älteste Tochter Phila zur Ehe, und half ihm die Kosten seiner Rückkehr nach Asien bestreiten. Indem er die übrigen griechischen Städte mit ähnlicher Milde behandelte und die Verwaltung derselben zweckmäßig vereinfachte und ordnete, erwarb er sich Lobsprüche und Kronen. Perdikkas gab den Samiern ihre Stadt und ihr Land zurück, und führte sie nach einer Verbannung von dreiundvierzig Jahren wieder in die Heimath.

19. Nachdem wir die Begebenheiten des lamischen Krieges durchgegangen haben, wenden wir uns zu dem in Cyrene entstandenen Krieg, damit uns nicht die zusammenhängende Geschichtserzählung zu weit von der Zeitordnung *) entferne. Harpalus hatte sich von Asien auf die Flucht begeben und war mit seinen Söldnern in Kreta gelandet,

*) Für τοῖς χρόνοις ist vielleicht τῶν χρόνων zu lesen.

wie wir im vorigen Buch *) erzählt haben. Thibron, der für einen seiner Freunde galt, ermordete den Harpalus, und wurde Herr sowohl des Geldes als der Truppen, die sich auf sechstausend Mann beliefen. Ebenso bemächtigte er sich der Flotte, schiffte die Truppen auf derselben ein und fuhr nach dem Lande der Cyrenäer. Er hatte die aus Cyrene Verbannten mit sich genommen und gebrauchte sie bei seinem Unternehmen als Führer, weil sie der Gegend kundig waren. Die Cyrenäer rückten ihm entgegen, es kam zur Schlacht und Thibron siegte. Er tödtete Viele und machte nicht wenig Gefangene. Den Hafen bekam er in seine Gewalt, und belagerte die Stadt. Durch Furcht genöthigt schloßen die Cyrenäer einen Vergleich, nnd versprachen, fünfhundert Silbertalente zu bezahlen, und ihm die Hälfte ihrer Wagen zu seinen Kriegszügen mitzugeben. Er schickte auch Abgeordnete an die übrigen Städte und begehrte Unterstützung, da er das benachbarte Libyen zu erobern gedenke. Was sich von Kaufmannsgütern in dem Hafen fand, nahm er als Beute und überließ es den Truppen zur Plünderung, um sie zum Kriege desto williger zu machen.

20. Während aber Thibron's Unternehmungen so gut von statten gingen, wurde er durch einen schnellen Wechsel des Glücks gedemüthigt, und zwar auf folgende Art. Einer der Befehlshaber in seinem Heer, von Geburt ein Kreter, Namens Mnasikles, der im Kriegswesen viel Erfahrung hatte, entzweite sich mit ihm, indem er wegen der Vertheilung der Beute Beschwerde führte. Aufrührisch und verwe-

*) XVII. 108.

gen, wie er war, ging er zu den Cyrenäern über, und brachte sie durch vielfache Klagen über Thibron's Härte und Treulosigkeit dahin, daß sie den Vertrag brachen und ihre Freiheit zu behaupten suchten. Da nun erst sechzig Talente bezahlt waren und das übrige Geld nicht geliefert wurde, so beschwerte sich Thibron über die Bundbrüchigen, und ließ ungefähr achtzig Cyrenäer, die sich gerade im Hafen befanden, festnehmen. Er rückte sogleich mit dem Heere vor die Stadt, kehrte aber, da er nichts ausrichten konnte, wieder nach dem Hafen zurück. Die Barcäer und Hesperiten waren auf Thibron's Seite. Daher zogen die Cyrenäer, einen Theil ihrer Truppen in Cyrene zurücklassend, mit dem andern Theil aus, um das Gebiet der Gränznachbarn zu verwüsten. Diese begehrten Hülfe von Thibron, und er ließ zu ihrer Unterstützung alle seine Truppen ausrücken. Da bedachte der Kreter, daß nunmehr der Hafen unbeschützt war, und schlug den in Cyrene Zurückgebliebenen vor, einen Angriff auf den Hafen zu machen. Sie waren sogleich bereit, und er rückte an ihrer Spitze gegen den Hafen an, den er auch leicht, da Thibron abwesend war, in seine Gewalt bekam. Was noch von Schiffsladungen übrig war, gab er den Kaufleuten zurück, und ließ sich die Vertheidigung des Hafens angelegen seyn. Thibron wollte anfangs verzagen, weil er den wichtigen Platz und den Vorrath für seine Truppen verloren hatte. Nachher aber faßte er wieder Muth und schöpfte, als er die Stadt Teuchira eroberte, neue Hoffnung. Doch bald darauf geschah es, daß er abermals einen bedeutenden Verlust erlitt. Seine Leute auf den Schiffen pflegten, weil es an Lebensmitteln fehlte, seit sie den Hafen

nicht mehr hatten, täglich ans Land zu gehen, und sich da ihren Unterhalt zu verschaffen. Nun wurden sie, als sie auf dem Lande herumstreiften, von den Libyern aus einem Hinterhalt überfallen, wobei Viele von ihnen getödtet und nicht Wenige gefangen wurden. Die aus dem Treffen entrannen und sich auf die Schiffe flüchteten, fuhren nach den befreundeten Städten. Es erhob sich aber ein starker Wind, so daß die meisten Schiffe in den Fluthen untergingen und die übrigen theils nach Cypern, theils nach Aegypten verschlagen wurden.

21. Des Mißgeschicks, das ihn getroffen, ungeachtet, setzte Thibron den Krieg eifrig fort. Er schickte einige Freunde, die er dazu tauglich fand, nach dem Peloponnes, um einen Theil der Söldner, die sich bei Tänarus aufhielten, anzuwerben. Es irrten nämlich immer noch viele entlassene Miethtruppen umher und suchten Dienste; und eben damals befanden sich bei Tänarus mehr als zweitausend fünfhundert Mann. Diese wurden von den Abgesandten in Sold genommen und schifften sich mit ihnen nach Cyrene ein. Ehe sie aber ankamen, lieferten die Cyrenäer, auf das bisherige Kriegsglück vertrauend, ein Treffen, in welchem Thibron besiegt wurde, und viele seiner Leute umkamen. Schon wollte Thibron die Hoffnung auf Cyrene nach solchen Unglücksfällen aufgeben, als die Aussichten unvermuthet wieder günstig wurden. Es landeten nämlich jetzt die Truppen aus Tänarus, und er machte sich, nachdem er eine so bedeutende Verstärkung erhalten, gute Hoffnung. Die Cyrenärer ließen, als sie wieder einen schwereren Kampf vor sich sahen, Hülfsvölker von den benachbarten Libyern und von den Kar-

thagern kommen. Sie brachten im Ganzen mit den einheimischen Truppen dreißigtausend Mann zusammen, und rüsteten sich zu einer entscheidenden Hauptschlacht. Thibron gewann den Sieg in der großen Schlacht, die nun geliefert wurde, und tödtete viele Feinde. Er war hocherfreut, und gedachte, nun sehr bald Herr von Cyrene und *) von den benachbarten Städten zu werden. Die Cyrenäer wählten, da alle ihre Feldherrn in der Schlacht gefallen waren, den Kreter Mnasikles mit einigen Andern zu Heerführern. Thibron, durch seinen Sieg ermuthigt, belagerte den Hafen der Cyrenäer, und ließ Tag für Tag gegen Cyrene stürmen. Der Kampf zog sich aber in die Länge, und unter den Cyrenäern entstand, als die Lebensmittel zu mangeln anfingen, eine Spaltung. Die Volksmänner behielten die Oberhand und vertrieben die Begüterten. Aus der Heimath verbannt flohen diese theils zu Thibron, theils nach Aegypten. Die Letztern forderten den Ptolemäus auf, ihnen zur Rückkehr zu helfen, und brachten eine bedeutende Land- und Seemacht unter der Anführung des Ophellas mit. Als die Flüchtlinge bei Thibron von deren Ankunft hörten, versuchten sie heimlich bei Nacht sich zu ihnen zu schlagen, wurden aber entdeckt und sämmtlich niedergehauen. Die Volksmänner, in deren Gewalt Cyrene gekommen war **), verglichen sich, weil sie die Rückkehr der Verbannten fürchteten, mit Thibron, und rüsteten sich, in Verbindung mit ihm den Ophellas anzugreifen. Allein Ophellas überwand den Thi-

*) Nach κυριεύσων fiel Κυρήνης τε καὶ leicht aus.
**) Κρατήσαντες für στρατηγοῦντες.

bron und machte ihn zum Gefangenen. Nun brachte er auch die Städte in seine Gewalt und übergab dem König Ptolemäus die Städte und das Land. Auf diese Art verloren die Cyrenäer und die umliegenden Städte ihre Freiheit, und kamen unter die Herrschaft des Ptolemäus.

22. Perdikkas und der König Philipp zogen, nachdem sie den Ariarathes überwunden und dessen Statthalterschaft dem Eumenes übergeben hatten, aus Cappadocien ab. Als sie nach Pisidien kamen, entschlossen sie sich, zwei Städte, Laranda und Isaura, zu verwüsten. Die Einwohner derselben hatten nämlich noch bei Alexander's Lebzeiten den Balakrus, Nikanor's Sohn, der zum Feldherrn und Statthalter bestimmt war, getödtet. Laranda nun wurde auf den ersten Angriff erobert, die junge Mannschaft umgebracht, das übrige Volk zu Sclaven gemacht und die Stadt zerstört. Isaura aber, eine große feste Stadt, die reich an streitbaren Männern war, bestürmten die Truppen zwei Tage mit allem Nachdruck, und mußten sich doch mit großem Verluste zurückziehen. Denn die Einwohner, die mit Geschossen und mit allen Bedürfnissen für eine Belagerung wohl versehen waren, hielten mit entschlossenem Muth im Kampf aus und waren bereit, für die Freiheit zu sterben. Am dritten Tage nun, als so Viele gefallen waren, daß es an Leuten fehlte, um die Mauer hinlänglich zu vertheidigen, vollbrachten die Einwohner der Stadt eine Heldenthat, die der Aufzeichnung werth ist. Sie sahen sich von unversöhnlicher Rache bedroht, und hatten doch keine hinreichende Macht zum Widerstande. In die Hände des Feindes wollten sie ihr Schicksal und das der

Stadt nicht legen, da sie nichts als Beschimpfungen und Martern zu erwarten hatten. Einmüthig einen rühmlichen Tod erwählend, zündeten sie die Häuser an, in welchen sie ihre Kinder und Weiber und Eltern einschloßen, um miteinander ihren Tod und ihr Grab im Feuer zu finden. Als die Flamme schnell in die Höhe schlug, warfen die Isaurier ihre Habe und Alles, was den Siegern nützlich werden konnte, ins Feuer. Perdikkas aber, verwundert über das Ereigniß, umstellte die Stadt mit seinen Truppen und suchte auf allen Punkten stürmend einzudringen. Die Einwohner aber wehrten sich auf den Mauern, so daß viele Macedonier umkamen. Darüber war Perdikkas noch mehr erstaunt, und wußte sich nicht zu erklären, warum sie ihre Häuser und alles Uebrige den Flammen preisgebend so eifrig die Mauer vertheidigten. Als endlich Perdikkas mit den Macedoniern sich von der Stadt zurückzog, warfen sich die Isaurier ins Feuer, um in ihren Häusern sammt ihren Angehörigen begraben zu werden. Perdikkas überließ, als die Nacht vergangen war, den Truppen die Stadt zur Plünderung. Sie löschten die Flamme und fanden viel Silber und Gold, da es eine seit langer Zeit wohlhabende Stadt gewesen war.

23. Nach dem Untergang der Städte *) wurde von zweierlei Heirathen des Perdikkas die Rede, nämlich mit Nicäa, Antipater's Tochter, um welche Perdikkas selbst geworben hatte, und mit Kleopatra, einer leiblichen Schwester Alexander's und Tochter von Philipp, dem Sohne des Amyntas. Perdikkas hatte früher, solang seine

---

*) *Πόλεων* für *πολεμίων*.

Macht noch nicht fest gegründet war, sich entschlossen, gemeinschaftliche Sache mit Antipater zu machen, und darum das Verlöbniß eingegangen. Als er aber Anführer des königlichen Heeres und Vormund der Könige wurde, kam er auf andere Gedanken. Er strebte nach der Königswürde und wünschte daher, die Kleopatra zu heirathen, weil er dadurch die Macedonier geneigt zu machen hoffte, daß sie ihm zur Herrschaft über das Ganze verhälfen. Da er aber seinen Plan noch nicht wollte offenbar werden lassen, so vermählte er sich für jetzt mit Nicäa, um nicht an Antipater einen Gegner bei seinen Unternehmungen zu haben. Als jedoch Antigonus nachher seine Absicht merkte, der in einem freundschaftlichen Verhältniß zu Antipater stand, und einer der unternehmendsten Männer unter den Feldherrn war, so beschloß er, denselben aus dem Wege zu räumen. Er brachte falsche Beschuldigungen und ungerechte Klagen gegen ihn vor, so daß man wohl sah, daß er den Sturz desselben beabsichtige. Antigonus aber war klug und entschlossen genug; während er öffentlich erklärte, wegen der Beschuldigungen sich verantworten zu wollen, machte er insgeheim Anstalten zur Flucht und begab sich mit seinen Freunden und seinem Sohne Demetrius bei Nacht unbemerkt auf attische Schiffe. So kam er nach Europa herüber und ging dann weiter, bis er zu Antipater gelangte.

24. Um diese Zeit standen Antipater und Kraterus mit dreißigtausend Fußgängern und zweitausend fünfhundert Reitern im Felde gegen die Aetolier. Diese waren die einzigen Feinde, die vom lamischen Krieg her noch unbezwungen geblieben waren. Die Aetolier ließen aber auch,

als jenes große Heer gegen sie anrückte, den Muth nicht sinken, sondern nahmen, nachdem sie gegen zehntausend dienstfähige Männer zusammengebracht, ihre Zuflucht in die unwegsame Gebirgsgegend, wohin sie auch Kinder und Weiber und Greise, und den größten Theil ihrer Habe gebracht hatten. Die unbefestigten Städte verließen sie, und in die festesten legten sie ansehnliche Besatzungen. So erwarteten sie getrost den Angriff der Feinde.

25. Als Antipater und Kraterus bei ihrem Einfall in Aetolien die leicht zu erobernden Städte verlassen fanden, so rückten sie gegen die schwer zugänglichen Gegenden vor, wohin sich die Einwohner zurückgezogen hatten. Anfangs nun verloren die Macedonier viele Leute bei dem Stürmen gegen die festen Plätze auf steilen Höhen. Denn die Tapferkeit der Aetolier, untrrstützt durch ihre feste Stellung, wehrte ohne Mühe die Feinde ab, die sich verwegen in rettungslose Gefahren stürzten. Darauf aber errichteten die Leute des Kraterus wohlverwahrte Zelte, während die Feinde genöthigt waren, in der Kälte auszuhalten und auf dem beschneiten Boden sich zu lagern, und durch Mangel an Lebensmitteln in die äußerste Noth geriethen. Entweder mußten sie von den Bergen herabkommen und den Kampf gegen ein viel zahlreicheres, von vorzüglichen Feldherrn geführtes Heer wagen, oder bleiben, und vor Mangel und Frost umkommen. Schon gaben sie die Hoffnung der Rettung auf, als ohne ihr Zuthun Hülfe in der Noth erschien, wie wenn ein Gott über die Tapfern sich erbarmt hätte. Antigonus nämlich, der aus Asien geflohen war, traf jetzt bei Antipater und seinem Mitfeldherrn ein und unterrichtete sie von dem ganzen

Plane des Perdikkas, der mit Kleopatra sich vermählen und bald mit seinem Heer in Macedonien als König erscheinen und sie der Statthalterschaft entsetzen werde. Bestürzt über die unerwartete Nachricht versammelten Kraterus und Antipater die Befehlshaber, und es wurde auf die Frage, was unter diesen Umständen zu thun sey, einstimmig beschlossen, mit den Aetoliern einen Vergleich unter jeder Bedingung zu schließen, die Truppen in Eile nach Asien überzuschiffen, dem Kraterus in Asien und dem Antipater in Europa den Oberbefehl zu übertragen, auch den Ptolemäus zur Theilnahme einzuladen, der dem Perdikkas durchaus abgeneigt, ihnen aber befreundet und ebenso wie sie bedroht war. Sie schlossen also mit den Aetoliern sogleich einen Vertrag, während sie sich vorbehielten, dieselben später zu bekriegen und das gesammte Volk in eine unbewohnte, von der Heimath *) weit entfernte Gegend zu verpflanzen. Sie verfaßten eine Urkunde über jenen Beschluß und rüsteten sich zum Kriegszuge. Perdikkas aber versammelte die Freunde und die Befehlshaber, um sich über die Frage zu berathen, ob man gegen Macedonien ziehen oder sich zuerst gegen Ptolemäus wenden solle. Es entschieden sich Alle dafür, daß man zuerst den Ptolemäus bekriege, um bei dem Angriff gegen Macedonien durch Nichts gehindert zu seyn. Er schickte also den Eumenes mit einer hinreichenden Truppenzahl ab, um in der Gegend am Hellespont Wache zu halten und den Uebergang zu verwehren. Er selbst aber setzte sich, von

*) Statt Ἀσίας sollte wohl Αἰτωλίας oder οἰκείας stehen.

Pisidien aufbrechend, nach Aegypten in Bewegung. Dieß ist es, was in jenem Jahr geschah.

26. Als in Athen Philokles Archon war, wurden in Rom zu Consuln ernannt Cajus Sulpicius und Quintus Aulius *) [J. R. 432. v. Chr. 322.] In diesem Jahre machte Arrhidäus, der mit der Abführung der Leiche Alexander' beauftragt war, Anstalten zu dem Zuge, nachdem der Wagen fertig war, auf welchem der Leichnam des Königs geführt werden sollte. Da das Werk auf eine dem Ruhm Alexanders entsprechende Weise nicht nur mit größerem Aufwand als irgend ein ähnliches (denn es kostete viele Talente), sondern auch, was man allgemein anerkannte, mit außerordentlicher Kunst ausgeführt wurde, so halten wir es für

*) Diodor nennt hier nicht, wie in den letzten acht Jahren, die Consuln, welche zwei Jahre früher regierten, sondern, indem er die Dictatur des L. Papirius ausläßt, die Consuln des nächst vorhergehenden Jahres. Daß er aber erst hier ein neues Jahr beginnen läßt, ist ein Versehen. Er nennt nämlich bei dem nächsten Jahreswechsel (C. 44.) den Archon des Jahrs v. Chr. 319, Apollodorus, und übergeht also die Archonten von 321 und 320, Archippus und Neächmus, wie auch zwei Paare von Consuln; was sich auf folgende Art erklären läßt. Das 18. Buch mußte nach Diodor's Plan mit dem Archon Archippus des Jahrs 318 beschlossen werden; nun verwechselte er denselben aber mit dem gleichnamigen Archon von 321, und meinte daher die sämmtlichen Begebenheiten des 18. Buchs unter die 3 Jahre 323, 322, 321 vertheilen zu müssen; als er aber im Laufe der Ausarbeitung den Irrthum wahrnahm, half er sich, statt an den gehörigen Orten die chronologischen Notizen nachzutragen, blos dadurch, daß er zwei Jahreswechsel geradezu überging.

zweckmäßig, eine Beschreibung davon zu geben. Fürs Erste hatte man einen für den Leichnam passenden goldenen Sarg von getriebener Arbeit verfertigt, und der Zwischenraum wurde ganz mit Specereien ausgefüllt, die nicht nur einen Wohlgeruch verbreiteten, sondern zugleich zur Erhaltung der Leiche dienten. Oben auf den Sarg wurde ein goldener Deckel gesetzt, welcher genau anschloß, so daß der obere Rand innerhalb desselben war. Darüber wurde eine prächtige goldgestickte Purpurdecke gebreitet, und zur Seite legte man die Waffen des Hingeschiedenen, um sich durch diesen Anblick die Thaten, welche er verrichtet, wieder ganz zu vergegenwärtigen. Hierauf führte man den Wagen vor, welcher die Leiche aufnehmen sollte. Ueber demselben wölbte sich ein goldener Himmel, der mit Edelsteinen schuppenförmig ausgelegt, und acht Ellen breit, zwölf Ellen lang war. Unter diesem Dache war ein goldener Thron von viereckiger Gestalt, welcher die ganze Breite einnahm. Köpfe von Bockhirschen, welche die Lehnen desselben bildeten, trugen goldene Ringe, zwei Spannen weit, in denen ein prächtiger aus künstlichen Blumen von allerhand Farben gewundener Kranz hing. Oben an den Ecken [des Throns] war eine netzförmige Franzenkette befestigt, mit ziemlich großen Schellen, so daß man in weiter Entfernung das Geläute des herannahenden Wagens hören konnte. An den Ecken des Thronhimmels stand auf jeder Seite eine goldene Siegesgöttin mit einer Trophäe. Der Himmel ruhte auf einer Reihe von goldenen Säulen mit jonischen Knäufen. Innerhalb der Säulenreihe war ein goldenes Netz mit fingerdicken Fäden, welches vier längs den Wänden parallel aufgestellte Gemälde verband.

27. Auf dem ersten dieser Gemälde sah man einen Wagen mit durchbrochener Arbeit, auf welchem Alexander saß mit einem prächtigen Scepter in der Hand; um den König stand eine Gruppe bewaffneter Macedonier und eine andere von persischen Aepfelträgern, und vor denselben Waffenträger. Das zweite enthielt die auch noch zum Gefolge des Königs gehörigen Elephanten, zur Schlacht gerüstet; vorn saßen auf denselben Inder, und hinten Macedonier, mit ihren gewöhnlichen Rüstungen bewaffnet. Das dritte zeigte Reiterschaaren, auf dieselbe Weise wie in Schlachten geordnet. Das vierte Schiffe, zu einer Seeschlacht aufgestellt. Am Eingang unter dem Thronhimmel standen goldene Löwen, welche die Hineingehenden anblickten. Je zwei Säulen waren durch einen goldenen Kranz von Bärenklau verbunden, der sich von den Knäufen an allmälig senkte. Das Oberste, noch über dem Thronhimmel, und gerade über der Mitte, war eine Purpurdecke, von einem großen goldenen Olivenkranz eingefaßt. Wenn auf diesen die Sonnenstrahlen fielen, entstand ein blendender Wiederschein mit zitterndem Lichte, so daß es in weiter Ferne aussah wie Blitzesleuchten. Das Gestell unter dem Thronhimmel hatte zwei Axen, um welche sich vier persische Räder drehten. Diese waren auf der Seite und an den Speichen vergoldet, der Theil aber, der auf dem Boden lief, war von Eisen. Was von den Axen hervorragte, war von Gold gearbeitet und stellte Löwenköpfe vor, die mit den Zähnen einen Jagdspieß hielten. Die Mitte der Axe war durch eine Schwungfeder mit der Mitte des Thronhimmels verbunden, der durch diese Vorrichtung gegen

das Rütteln bei Stößen des Wagens auf unebenen Wegen geschützt wurde. Der Wagen hatte vier Deichseln, und an jeder waren vier Joche hintereinander angebracht, an jedem Joch aber zogen vier Maulthiere nebeneinander; so daß es im Ganzen vierundsechzig Maulthiere waren, und zwar von ausgezeichneter Stärke und Größe. Jedes derselben war mit einem vergoldeten Kranze geschmückt und hatte an jedem Backen eine goldene Schelle hangen, am Hals aber eine Kette von Edelsteinen.

28. Mit solcher Pracht, die sich freilich durch die Beschreibung nicht so deutlich wie durch den Anblick darstellt, wurde der Wagen zugerüstet, und die weitverbreitete Kunde zog viele Zuschauer herbei. In allen Städten, durch welche der Zug ging, kam die ganze Bevölkerung entgegen und begleitete ihn wieder, weil man sich an dem herrlichen Schauspiel nicht satt sehen konnte. Im Verhältniß zur Großartigkeit des Werks stand auch die Zahl der den Zug begleitenden Wegknechte und Künstler, so wie der Truppen, die zur Bedeckung dienten. Arrhidäus führte also, nachdem er beinahe zwei Jahre mit den Vorbereitungen zugebracht, die Leiche des Königs von Babylon nach Aegypten. Ptolemäus ging dem Alexander zu Ehren mit seinem Heer bis nach Syrien entgegen, übernahm die Leiche und widmete ihr die größte Sorgfalt. Er beschloß nämlich, sie für jetzt nicht nach dem Ammonstempel zu führen, sondern in der von Alexander erbauten Stadt beizusetzen, die bereits eine der angesehensten Städte in der Welt war. Er erbaute also einen Tempel, dessen Größe und Ausstattung dem Ruhm Alexander's entsprach. Daselbst bestattete er ihn und stellte

ihm zu Ehren Heroenopfer und glänzende Kampfspiele an; wofür er von Göttern sowohl als von Menschen den schönsten Lohn empfing. Denn die Menschen strömten, weil er sich so gefällig und edeldenkend bewies, überallher nach Alexandrien zusammen und folgten ihm bereitwillig ins Feld, ob es gleich das königliche Heer war, das den Krieg gegen Ptolemäus führen wollte; so offenbar und drohend die Gefahr war, so wagten doch für seine Rettung Alle gern ihr eigenes Leben. Die Götter aber halfen ihm wegen seiner Tugend und seiner Milde gegen alle Freunde aus den größten Gefahren heraus.

29. Perdikkas nämlich, dem die wachsende Macht des Ptolemäus verdächtig war, beschloß, mit den Königen und dem größten Theile des Heeres gegen Aegypten zu ziehen. Den Eumenes aber schickte er mit einer hinreichenden Macht nach dem Hellespont, um den Truppen des Antipater und Kraterus den Uebergang zu verwehren. Zugleich schickte er auch von tüchtigen Befehlshabern eine hinlängliche Zahl dahin ab; die angesehensten darunter waren sein Bruder Alcetas und Neoptolemus. Diese stellte er aber ganz unter die Befehle des Eumenes, weil er auf dessen Feldherrnkunst sowohl als auf seine Treue sich verlassen konnte. Eumenes zog also mit den ihm übergebenen Truppen nach dem Hellespont und brachte noch aus seiner Statthalterschaft viele Reiter zusammen, um sein Heer, dem es an Reiterei fehlte, in bessern Stand zu setzen. Kraterus aber und Antipater hatten ihre Truppen bereits aus Europa übergesetzt, und Neoptolemus, der den Eumenes

beneidete, und eine bedeutende Zahl von macedonischen Streitern unter sich hatte, unterhandelte mit Antipater's Leuten. Er verabredete mit ihnen einen gemeinschaftlichen Plan und stellte dem Eumenes nach dem Leben. Allein es wurde entdeckt, und er sah sich genöthigt, ein Treffen zu liefern, wobei er selbst in Lebensgefahr kam und beinahe alle seine Truppen verlor. Eumenes nämlich, nachdem er gesiegt und Viele getödtet, zog die übrige Mannschaft größtentheils an sich und verstärkte seine Macht nicht blos durch den Sieg, sondern zugleich durch einen ansehnlichen Zuwachs von tapfern Macedoniern. Neoptolemus entkam mit dreihundert Reitern aus dem Treffen und sprengte mit ihnen nach dem Lager des Antipater. Hier wurde ein Kriegsrath gehalten, und man beschloß, das Heer in zwei Theile zu scheiden. Mit der einen Abtheilung sollte Antipater nach Cilicien vorrücken, um den Krieg mit Perdikkas zu führen, mit der andern aber Kraterus das Heer des Eumenes angreifen und, wenn er dasselbe überwunden hätte, zu Antipater stoßen, damit sie, wenn sie ihre Truppen wieder vereinigt und noch einen Mitstreiter an Ptolemäus bekommen hätten, um so gewisser das königliche Heer überwältigen könnten.

30. Auf die Nachricht, daß die Feinde gegen ihn anrücken, zog Eumenes überallher Truppen zusammen, und besonders Reiterei. Weil nämlich sein Fußvolk nicht stark genug war, um der macedonischen Schlachtreihe die Spitze zu bieten, brachte er eine ansehnliche Schaar von Reitern auf, mit deren Hülfe er den Feind zu überwinden hoffte. Als die Heere einander nahe kamen, berief Kraterus seine Leute zu einer Versammlung und ermunterte sie zum Kampfe

durch geeignete Vorstellungen, indem er versprach, den Truppen, wenn sie die Schlacht gewännen, die ganze feindliche Geräthschaft zur Plünderung zu überlassen. Da waren sie alle bereit, und er stellte das Heer in Schlachtordnung. Den rechten Flügel befehligte er selbst, und die Anführung des linken übergab er dem Neoptolemus. Im Ganzen hatte er zwanzigtausend Mann Fußvolk, und zwar größtentheils Macedonier von wohlbekannter Tapferkeit, von denen er sich hauptsächlich den Sieg versprach; Reiter zogen mehr als zweitausend mit. Eumenes aber hatte zwanzigtausend Fußgänger aus allerlei Völkerschaften und fünftausend Reiter, welche nach seiner Absicht die Schlacht entscheiden sollten. Beide vertheilten die Reiterei auf die Flügel und kamen mit derselben der Linie weit voran. Kraterus warf sich zuerst mit einer auserlesenen Schaar auf die Feinde. Während er aber ruhmvoll kämpfte, stürzte sein Pferd und er fiel auf die Erde. Im dichten Gedränge der anstürmenden Reiter bemerkte man nicht, wer es war. So wurde er zertreten und endete, von Niemanden beachtet, sein Leben. Bei seinem Tode hob sich der Muth der Feinde. In Schaaren strömten sie ringsum herbei, und es entstand ein großes Blutbad. Auf diese Art bedrängt unterlag der rechte Flügel völlig und mußte sich in die Linie des Fußvolks zurückziehen.

31. Auf dem linken Flügel aber, wo Neoptolemus dem Eumenes selbst gegenüberstand, entspann sich ein hitziger Streit, indem die Anführer aufeinander eindrangen. An ihren Pferden nämlich und an den andern Abzeichen kenntlich, griffen sie einander an, und wie ihr Zweikampf, so sollte sich auch der Sieg entscheiden. Zuerst hieben sie mit

dem Schwert aufeinander ein; dann aber begannen sie einen Zweikampf eigener, ganz außerordentlicher Art. Von Wuth und gegenseitiger Erbitterung gereizt, ließen sie mit der linken Hand den Zügel fahren und faßten einander. In diesem Augenblicke liefen die anrennenden Pferde unter ihnen weg, und so fielen sie zur Erde. Das Wiederaufstehen von dem plötzlichen und harten Falle wurde Beiden schwer, da sie in ihren Bewegungen auch durch die Rüstung gehindert waren. Dem Neoptolemus, der sich zuerst erhob, *) kam Eumenes dennoch zuvor durch einen Hieb in die Kniekehle. Dieser ging so tief, daß sich der Verwundete nicht aufrecht halten konnte. Kraftlos lag er da und unvermögend mit dem blutenden Beine wieder aufzustehen. Dennoch siegte seine Geistesstärke über die Schwachheit des Körpers. Auf das Knie gestützt brachte er dem Gegner drei Hiebe bei in den Arm und die Hüften. Aber keiner derselben war gefährlich, und Eumenes führte, da seine Wunden noch frisch waren, in den Hals einen zweiten Hieb, durch welchen Neoptolemus getödtet wurde.

32. Während Das geschah, kam auch die ganze Menge der übrigen Reiter ins Gefecht, und es entstand ein großes Blutbad. Anfangs blieb, während Viele getödtet und verwundet wurden, der Kampf unentschieden. Als aber darauf der Tod des Neoptolemus und das Weichen des andern Flügels bekannt wurde, ergriffen Alle die Flucht und zogen sich in die Linie des Fußvolks wie nach einer festen Mauer zu-

---

*) *Προτέρου διαναστάντος* für *πρότερος διαναστὰς τοῦ*. Vgl. Plut. Eumenes. Cap. 7.

rück. Eumenes begnügte sich mit dem errungenen Vortheil, und ließ, nachdem er die Leichen der beiden Feldherrn in seine Gewalt bekommen, den Truppen das Zeichen zum Rückzuge geben. Er stellte ein Siegeszeichen auf, begrub die Todten und forderte durch Boten das Fußvolk der Besiegten auf, zu ihm überzugehen, wobei er übrigens Jedem, der da wolle, freien Abzug gestatte. *) Die Macedonier nahmen den Vorschlag an, leisteten den Eid der Treue und erhielten die Erlaubniß, in nahe gelegenen Dörfern Lebensmittel zu holen. Allein sie betrogen den Eumenes. Nachdem sie des Leibes gepflegt und sich mit Speise versehen hatten, zogen sie bei Nacht ab und entwichen heimlich zu Antipater. Eumenes beschloß zwar, die freche Verletzung des Eides zu bestrafen und die Truppen auf dem Fuße zu verfolgen. Allein da er Nichts ausrichten konnte, weil sich die Abziehenden tapfer hielten, und er von seinen Wunden noch ermattet war, so stand er von der Verfolgung ab. Er hatte sich durch den glänzenden Sieg, den er gewonnen, und durch den Tod zweier großen Feldherrn hohen Ruhm erworben.

33. Antipater nahm die Entwichenen, welche glücklich bei ihm ankamen, auf, und rückte, nachdem er ihnen Erholung gegönnt hatte, weiter nach Cilicien, um dem Ptolemäus zu Hülfe zu kommen. Perdikkas faßte auf die Nachricht vom Siege des Eumenes noch vielmehr Zuversicht in Beziehung auf den Feldzug gegen Aegypten. Als er in die Nähe des Nils kam, schlug er ein Lager nicht

---

*) Oder nach Stephanus (ὅποι für ὅσοι): gestattete ihnen aber, sich zurückzuziehen wohin sie wollten.

fern von der Stadt Pelusium. Er wollte einen alten Kanal ausräumen lassen; da brach das Wasser mit Macht herein und zerstörte das Werk. Nun verließen ihn Viele von seinen Freunden und gingen zu Ptolemäus über. Denn er war blutgierig und entzog den andern Befehlshabern ihre Rechte; überhaupt wollte er über Alle eine Gewaltherrschaft üben. Ptolemäus hingegen war dienstfertig, und erlaubte allen Befehlshabern freimüthig zu reden. Ueberdieß hatte er die wichtigsten Plätze von Aegypten alle mit ansehnlichen Besatzungen und mit Geschoßen aller Art wohl versehen, und war auch sonst in jeder Rücksicht wohl gerüstet. Daher war er bei seinen Unternehmungen meistens im Vortheil, indem er viele ihm ganz ergebene Freunde hatte, die bereitwillig in den Kampf gingen. Perdikkas nun ließ, um das Mißgeschick wieder gut zu machen, die Befehlshaber zusammenkommen, suchte sie theils durch Geschenke, theils durch große Versprechungen, Alle aber durch eine freundliche Ansprache zu gewinnen, und ermunterte sie zu den bevorstehenden Kämpfen. Er befahl ihnen, sich zum Aufbruche bereit zu halten, und setzte sich Abends mit dem Heer in Bewegung, ohne den Ort Jemanden anzugeben, wohin er sich zu wenden gesonnen war. Die ganze Nacht ging es in raschem Zuge weiter, bis er am Nil in der Nähe einer Festung, Kameelsmauer genannt, ein Lager schlug. Mit Tagesanbruch ließ er das Heer übersetzen, die Elephanten voran, und nach ihnen die Rundschildner und Leiternträger und die Uebrigen, die er zum Sturme gegen die Mauer gebrauchen wollte. Zuletzt kamen die tüchtigsten unter den Reitern,

welche er gegen die Leute des Ptolemäus, wenn sie etwa herbeikämen, schicken wollte.

34. Sie waren noch im Uebergange begriffen, als wirklich die Truppen des Ptolemäus erschienen, in vollem Laufe dem Städtchen zu Hülfe eilend. Diese kamen ihnen zuvor und warfen sich in den Platz. Durch Trompetenschall und Geschrei kündigten sie ihre Ankunft an. Indessen ließen sich die Leute des Perdikkas nicht schrecken, sondern rückten muthig gegen die Mauern. Schnell legten die Rundschildner die Leitern an und stiegen hinauf; die Lenker auf den Elephanten aber zogen das Pfahlwerk auseinander und rissen die Mauerzinnen ein. Umgeben von den Tapfersten wollte Ptolemäus die andern Befehlshaber, seine Freunde, ermuntern, sich in den Kampf zu wagen. Er ergriff daher selbst die Lanze und stellte sich auf den äußersten Vorsprung der Mauer. Da er höher stand, so gelang es ihm, dem vordern Elephanten die Augen auszustechen und den darauf sitzenden Inder zu verwunden. Den an der Leiter sorglos Heraufsteigenden brachte er Stöße und Wunden bei, so daß sie durch ihre Waffen beschwert in den Fluß niederstürzten. Mit ähnlichem Eifer stritten nun auch die Freunde des Ptolemäus, und der nächstfolgende Elephant wurde, indem der ihn lenkende Inder durch einen Wurfspieß getödtet wurde, ganz unbrauchbar gemacht. Lange Zeit währte der Kampf an der Mauer. Die Leute des Perdikkas griffen abwechslungsweise an und boten alle Kraft auf, um den Platz mit Sturm zu nehmen, während derselbe von Seiten des Ptolemäus, welcher selbst so tapfer kämpfte und die andern Befehlshaber aufforderte, ihre Ergebenheit sowohl als ihren Muth zu

beweisen, heldenmüthig vertheidigt wurde. Viele kamen auf beiden Seiten um bei dem außerordentlichen Wetteifer der Befehlshaber, und weil die Truppen des Ptolemäus den Vortheil der höhern Stellung hatten, die des Perdikkas aber an Zahl überlegen waren. Endlich stand Perdikkas, nachdem beide Theile den ganzen Tag fortgestritten, vom Sturm ab und zog sich in sein Lager zurück. In der Nacht aber brach er auf und traf, ehe sein Abzug bekannt geworden war, an einem Orte gegenüber von Memphis ein, wo sich der Nil trennt und eine Insel bildet, welche Raum genug für ein Lager und für das größte Heer hat. Auf diese nun führte er seine Truppen hinüber. Aber nur mit Mühe arbeiteten sich die Leute durch den tiefen Fluß. Denn das Wasser ging den Durchwatenden bis ans Kinn, so daß sie keinen festen Tritt hatten, da sie zugleich durch ihre Waffen gehindert waren.

35. Als Perdikkas wahrnahm, wie reißend die Strömung war, so stellte er, um den Andrang des Wassers aufzuhalten, zur Linken der Furt *) die Elephanten, an welchen sich die Fluthen brechen sollten; auf die rechte Seite aber verwies er die Reiter, damit sie die vom Strome Fortgerissenen auffangen und ans Ufer hinüberbringen könnten. Es trug sich indessen bei dem Uebergange dieses Heeres ein eigener, außerordentlicher Fall zu. Nachdem die Ersten glücklich durchgekommen waren, geriethen die nach ihnen Uebersetzenden in große Noth. Der Fluß wurde nämlich, ohne daß man eine Ursache gewahr wurde, viel tiefer, so

---

*) Πορθμοῦ (oder πόρον) für ποταμοῦ.

daß die Leute ganz untersanken und sich Niemand mehr zu rathen und zu helfen wußte. Die wahre Ursache der Anschwellung konnte durch keine Nachforschung angemittelt werden. Einige behaupteten, die Furt sey dadurch tiefer geworden, daß in den obern Gegenden der Damm eines Canals wieder durchstochen worden sey und das Wasser sich in den Fluß ergossen habe, Andere, durch Regengüsse in den obern Gegenden sey das Wasser des Nils angelaufen. Aber keines von beiden war der Fall, sondern im Anfange war es deßwegen leichter durch die Furt zu kommen, weil der sandige Grund, auf den man trat, noch fest war. Später aber, als bereits Pferde und Elephanten sowohl als Menschen hindurchgegangen waren und der durch die Fußtritte aufgerührte Sand von dem Strome fortgeführt wurde, mußte das Flußbett ausgehöhlt und die Furt in der Mitte des Stromes tiefer werden. Da es nun aus dieser Ursache unmöglich war, die übrigen Truppen über den Fluß zu bringen, so kam Perdikkas in große Verlegenheit. Die Uebergegangenen waren dem Feinde nicht gewachsen, und die noch diesseits waren, konnten ihnen nicht zu Hülfe kommen. Er befahl daher, es sollten Alle wieder umkehren. So mußten sie denn insgesammt über den Strom setzen. Die gut schwimmen konnten und mehr Leibesstärke besaßen, durchschwammen den Nil, aber mit großer Beschwerde und häufig mit dem Verluste der Waffen. Die Uebrigen, welche keine Schwimmer waren, wurden theils vom Strome verschlungen, theils an's Ufer unter die Feinde geworfen, größtentheils aber, nachdem sie eine weite Strecke fortgetrieben waren, von den Thieren im Flusse gefressen.

36. Da mehr als zweitausend Mann umgekommen waren, und darunter einige der vornehmsten Befehlshaber, so wurden die Truppen erbittert gegen Perdikkas. Ptolemäus aber ließ die in seiner Nähe ans Ufer gespülten Leichen verbrennen und schickte, nachdem er ihnen die gebührende Ehre erwiesen, die Gebeine an die Verwandten und Freunde der Todten. Als Dieß geschah, wurden die Macedonier des Perdikkas gegen Diesen noch wüthender und neigten sich ganz auf die Seite des Ptolemäus. Die Nacht brach ein, und das Lager war voll Weinens und Klagens, daß so viele Leute zwecklos aufgeopfert seyen, ohne sich mit dem Feinde geschlagen zu haben, und zwar nicht weniger als tausend derselben von Thieren gefressen. Viele nun von den Befehlshabern traten zusammen und machten dem Perdikkas Vorwürfe. Das ganze Heer der Fußgänger war höchst unzufrieden und gab durch drohende Worte seine Abneigung deutlich zu erkennen. Die Ersten also, welche abtrünnig wurden, waren Befehlshaber des Fußvolks *), ungefähr hundert; unter ihnen war der Angesehenste Pytho, welcher die abgefallenen Griechen überwunden hatte und keinem von Alexander's Freunden an Tapferkeit und Ruhm nachstand. Nachher aber trat auch ein Theil der Reiter bei, und so drangen sie ins Zelt des Perdikkas ein, fielen in gedrängter Schaar über ihn her und ermordeten ihn. Am folgenden Tage wurde eine Versammlung gehalten, bei welcher sich Ptolemäus ein-

*) Dieß ist jedenfalls der Sinn. Für πρῶτοι (μὲν) τῶν ἡγεμόνων sollte es vielleicht heißen πρῶτοι (oder πρῶτον) μὲν τούτων ἡγεμόνες.

fand. Er hieß die Macedonier willkommen und rechtfertigte sich wegen seiner Handlungsweise. Da die Lebensmittel zu Ende waren, so versah er die Truppen reichlich mit Getreide und ließ auch von andern Bedürfnissen einen Vorrath in das Lager schaffen. Er machte sich sehr beliebt und hätte durch die Zuneigung der Truppen die Vormundschaft über die Könige erlangen können. Aber es war ihm darum nicht zu thun, sondern er verschaffte dem Pytho und Arrhidäus, denen er zum Danke verpflichtet war, die Leitung des Ganzen. Auf den Rath des Ptolemäus nemlich wählten die Macedonier, als die Frage wegen des Oberbefehls zur Berathung kam, bereitwillig und einstimmig zu Vormündern der Könige mit unumschränkter Vollmacht den Pytho und den Arrhidäus, der die Leiche des Königs hergeführt hatte. Auf diese Art verlor Perdikkas, nachdem er drei Jahre regiert hatte, mit der Herrschaft zugleich das Leben.

37. Bald nach seinem Tode kam die Botschaft an, daß in Cappadocien eine Schlacht vorgefallen sey, in welcher Eumenes gesiegt habe, Kraterus aber und Neoptolemus überwunden und umgekommen seyen. Hätte man dieses außerordentlich glückliche Ereigniß zwei Tage früher, noch vor *) dem Tode des Perdikkas erfahren, so würde Niemand gewagt haben, Hand an Perdikkas zu legen. Nun aber verurtheilten die Macedonier auf die Nachricht von den Thaten des Eumenes ihn und fünfzig angesehene Männer mit ihm zum Tode, darunter auch Alcetas, den Bruder des Perdikkas. Sie tödteten auch die vertrautesten Freunde des

*) Nach ἐγένετο wird πρὸ ausgefallen seyn.

Perdikkas und seine Schwester Atalanta, welche mit Attalus vermählt war, der den Befehl über die Flotte erhalten hatte. Als Perdikkas ermordet wurde, stand Attalus, der Befehlshaber der Flotte, bei Pelusium. Da er aber von der Ermordung seiner Gattin und des Perdikkas hörte, lief er mit der gesammten Flotte aus und fuhr nach Tyrus. Archelaus, ein geborner Macedonier, der in dieser Stadt befehligte, nahm den Attalus freundschaftlich auf, und übergab ihm die Stadt sowohl als die Gelder, die ihm von Perdikkas in Verwahrung gegeben waren und nun redlich von ihm abgeliefert wurden. Sie betrugen achthundert Talente. So lang Attalus vor Tyrus stand, nahm er die Freunde des Perdikkas auf, welche aus dem Lager bei Memphis entkamen.

38. Als Antipater nach Asien hinübergegangen war, fielen die Aetolier, der Verabredung mit Perdikkas gemäß, in Thessalien ein, damit Antipater anderswo beschäftigt würde. Sie hatten zwölftausend Mann Fußvolk und vierhundert Reiter. Ihr Anführer war der Aetolier Alexander. Unterwegs griffen sie Amphissa, die Stadt der Lokrer, an, verheerten ihr Gebiet und nahmen einige der benachbarten Städtchen. In einem Treffen besiegten sie den Feldherrn des Antipater, Polykles, welcher selbst mit vielen seiner Leute umkam. Von den Gefangenen verkauften sie einige, und andere wurden ausgelöst. Als sie hierauf in Thessalien einrückten, überredeten sie di: meisten Thessalier, an dem Kriege gegen Antipater Theil zu nehmen. So hatten sie bald im Ganzen fünfundzwanzigtausend Fußgänger und fünfzehnhundert Reiter beisammen. Während sie aber

die Städte für sich gewannen, fielen die Akarnanen, welche feindlich gegen sie gesinnt waren, in Aetolien ein, verwüsteten das Land und belagerten die Städte. Auf die Nachricht, daß ihre eigene Heimath in Gefahr sey, ließen die Aetolier das übrige Heer unter der Anführung des Pharsaliers Menon in Thessalien zurück und kamen mit ihren einheimischen Truppen schnell nach Aetolien, setzten die Akarnanen in Schrecken und befreiten ihre Städte von der Gefahr. So lang sie nun damit beschäftigt waren, rückte Polysperchon, der in Macedonien zurückgelassene Feldherr, mit einem bedeutenden Heer in Thessalien ein und besiegte die Feinde in einer Schlacht, in welcher der Feldherr Menon fiel und die Uebrigen größtentheils niedergehauen wurden. So eroberte er Thessalien wieder.

39. In Asien zogen Arrhidäus und Pytho, die Vormünder der Könige, vom Nil ab mit den Königen und dem Heer und kamen nach Triparadisus im obern Syrien. Hier machte die Königin Eurydice *) viele Umtriebe und arbeitete den Planen der Vormünder entgegen. Dadurch gekränkt kündigten Pytho und sein Amtsgenosse, als sie sahen, daß den Forderungen derselben die Macedonier immer mehr Gehör gaben, in öffentlicher Versammlung die Vormundschaft auf. Die Macedonier aber erwählten den Antipater zum Vormund mit unumschränkter Vollmacht. Er traf nach wenigen Tagen in Triparadisus ein und fand die Eurydice damit beschäftigt, Unruhen zu stiften und die

*) Die Tochter von Alexander's Halbschwester Cynane und Gemahlin des Königs Philippus Arrhidäus.

Macedonier von Antipater abwendig zu machen. Es entstand ein großer Aufruhr unter dem Heer, und eine allgemeine Versammlung wurde gehalten. Antipater hielt eine Anrede an die Truppen, stillte den Aufruhr und bewog die Eurydice durch Drohungen, sich ruhig zu halten. Hierauf vertheilte er die Statthalterschaften von Neuem. Dem Ptolemäus wies er die bisherige an; denn es war nicht möglich, ihn zu versetzen, da er Aegypten wie ein durch seine Tapferkeit erobertes Land zu besitzen schien. Laomedon von Mytilene erhielt Syrien, Philoxenus Cilicien. Von den obern Statthalterschaften wurde Mesopotamien und Arbelitis dem Amphimachus zugetheilt, Babylonien dem Seleukus, Susiana dem Antigenes, weil er den ersten Streich gegen Perdikkas geführt, Persis dem Peucestes, Karmanien dem Tlepolemus, Medien dem Pytho, Parthien dem Philippus, Aria und Drangene dem Stasander von Cypern, Baktriana und Sogdiana dem Stasanor von Soli aus ebenderselben Insel. Das Land der Paropamisaden wurde dem Oxyartes, dem Vater von Alexander's Gemahlin Roxane, angewiesen; der an die Paropamisaden gränzende Theil von Indien dem Pytho, Agenor's Sohn; die nächstfolgenden Reiche am Fluß Indus dem Porus, am Hydaspes dem Taxiles. Denn diese Könige konnte man nicht ohne ein königliches Heer und ohne einen ausgezeichneten Feldherrn verdrängen. Von den gegen Norden gelegenen Landschaften kam Cappadocien an Nikanor, Groß-Phrygien und Lycien an Antigonus, dem es bisher schon gehörte, Karien an Asander, Lydien an Klitus, Phrygien am

Hellespont an Arrhidäus. Zum Anführer des königlichen Heeres ernannte Antipater den Antigonus, welchem aufgetragen war, den Eumenes und Alcetas zu unterwerfen, stellte aber seinen Sohn Kassander als Chiliarchen dem Antigonus zur Seite, damit Dieser nicht unbemerkt für eigene Zwecke arbeiten könnte. Er selbst nahm die Könige mit sich und zog mit seinen Truppen nach Macedonien, um die Könige in ihre Heimath zu bringen.

40. Antigonus, zum Feldherrn in Asien ernannt, um den Krieg gegen Eumenes zu führen, zog die Truppen aus dem Winterlager zusammen. Nachdem er zum Kampfe gerüstet war, rückte er gegen Eumenes vor, welcher in Cappadocien stand. Eumenes schickte gegen einen seiner vornehmsten Befehlshaber, Namens Perdikkas, der von ihm abgefallen war und mit dreitausend Fußgängern und fünfhundert Reitern, welche mit ihm abtrünnig geworden, in einer Entfernung von drei Tagereisen ein Lager bezogen hatte, den Phönix von Tenedus mit viertausend auserlesenen Fußgängern und tausend Reitern ab. Dieser legte den Weg schnell bei Nacht zurück und überfiel die Abtrünnigen unvermuthet um die zweite Nachtwache. Da er sie im Schlafe traf, so wurde Perdikkas sein Gefangener und die Truppen kamen in seine Gewalt. Eumenes ließ die Befehlshaber, die hauptsächlich an dem Aufstande schuldig waren, hinrichten; ihre Leute aber vertheilte er unter die Uebrigen und gewann durch sein mildes Verfahren ihre Zuneigung. Nun unterhandelte aber Antigonus mit Apollonides, welcher eine Reiterschaar im Heere des Eumenes befehligte, und erlangte

von ihm durch große Versprechungen die geheime Zusage, daß er zum Verräther werden und in der Schlacht übergehen wolle. Eumenes hatte sich in einer Ebene von Cappadocien, die zu einem Reitertreffen geeignet war, gelagert, als auf einmal Antigonus mit seinem ganzen Heere den untern Theil der Berge besetzte, an deren Fuß die Ebene lag. Antigonus hatte damals mehr als zehntausend Fußgänger (zur Hälfte Macedonier, Leute von bewundernswürdiger Tapferkeit), zweitausend Reiter und dreißig Elephanten; Eumenes aber nicht weniger als zwanzigtausend Fußgänger und fünftausend Reiter. Es kam zu einem hitzigen Treffen, und da Apollonides mit seinen Reitern unvermuthet von dem Heere der Seinigen sich trennte, so gewann Antigonus den Sieg. Er tödtete von den Feinden gegen achttausend Mann, und auch das Geräth fiel in seine Hände. So wurden denn die Leute des Eumenes nicht nur durch die Niederlage muthlos, sondern zugleich über den Verlust des Geräths mißvergnügt.

41. Eumenes beschloß nun, nach Armenien zu fliehen, um unter den Einwohnern dieses Landes Mitstreiter zu gewinnen. Da er aber nicht mehr Zeit dazu hatte und seine Truppen zu Antigonus übergehen sah, so besetzte er einen festen Platz, Nora genannt. Es war eine sehr kleine Festung, denn der Umfang betrug nicht mehr als zwei Stadien, aber außerordentlich haltbar. Die Häuser waren nemlich auf einem hohen Felsen und in denselben gebaut, und sowohl von Natur als durch menschliche Kunst war der Platz wunderbar befestigt. Auch waren daselbst Vorräthe von Getreide und von Holz und andern Bedürfnissen, so daß die dahin Flüchtenden auf viele Jahre mit Allem versehen waren. Hieher

flohen nun mit Eumenes seine ergebensten Anhänger, die, wenn es aufs Aeußerste käme, mit ihm zu sterben entschlossen waren. Es waren im Ganzen gegen sechshundert Mann, Reiter und Fußgänger. Antigonus, welcher die Truppen des Eumenes an sich gezogen hatte und Herr von den Statthalterschaften und den Einkünften derselben geworden, auch in den Besitz einer großen Summe Gelds gekommen war, strebte jetzt nach höhern Dingen. Es hatte nemlich keiner mehr von den Feldherrn in Asien eine hinreichende Kriegsmacht, um ihm den Rang streitig zu machen. Gegen Antipater stellte er sich daher zwar damals noch freundschaftlich gesinnt, war aber entschlossen, sobald er sich hinlänglich gesichert hätte, weder von den Königen noch von Antipater mehr Befehle anzunehmen. Fürs Erste nun schloß er die in die Festung Geflüchteten mit einer doppelten Mauer und mit einem sehr starken Wall und Graben ein. Darauf aber suchte er den Eumenes in einer Unterredung, indem er die alte Freundschaft erneuern wollte, zur Theilnahme an seinen Planen zu stimmen. Allein Dieser verlangte, weil er wußte, wie schnell das Glück wechselt, größere Zugeständnisse, als sich in seiner Lage ziemte. Er meinte nemlich, die ihm von Anfang zugetheilten Statthalterschaften sollten ihm gelassen und er von allen Beschuldigungen freigesprochen werden. Antigonus nun wollte hierüber den Antipater entscheiden lassen und wendete sich unterdessen, zur Belagerung des Platzes eine hinreichende Truppenzahl zurücklassend, gegen diejenigen feindlichen Feldherrn, die mit Heeren heranzogen, Alcetas, den Bruder des Perdikkas, und Attalus, unter dessen Befehl die ganze Flotte stand.

42. Hierauf schickte Eumenes an Antipater Abgeordnete wegen seiner Vorschläge. An ihrer Spitze war Hieronymus, der die Geschichte der Nachfolger [Alexander's] beschrieben hat. Eumenes ließ indessen bei den häufigen und mannigfaltigen Wechseln seiner Schicksale den Muth nicht sinken, weil er wohl wußte, daß sich das Glück ebenso schnell auf diese als auf jene Seite wenden kann. Er sah, daß die Könige der Macedonier den leeren Schein der Königswürde hatten, die eigentlichen Regierungsnachfolger aber viele hochstrebende Männer waren, von welchen jeder für seine eigenen Zwecke arbeitete. Nun hoffte er, was auch wirklich geschah, daß seiner Dienste Viele bedürfen werden, wegen seiner Einsicht und Kriegserfahrung und wegen der standhaften Treue, worin es ihm Keiner zuvorthat. Weil er sah, daß die Pferde zu Reitertreffen würden unbrauchbar werden, da sie in dem engen und unebenen Raume nicht getummelt werden könnten, so erdachte er ein eigenes, ganz neues Mittel, die Pferde zu tummeln. Er ließ die an Hacken oder Nägeln befestigten Riemen, mit welchen die Köpfe der Pferde in die Höhe gebunden waren, um zwei oder drei Hacken höher schnallen, so daß das Pferd auf den hintern Füßen stehen mußte und mit den vordern den Boden nicht ganz erreichte, sondern nur *) berührte. Sobald es nun auf die Vorderfüße treten wollte, arbeitete es mit dem ganzen Leib, auch mit den Hinterbeinen, so daß alle Muskeln des Körpers in Thätigkeit gesetzt wurden. Durch eine solche Bewegung geriethen die Thiere in starken Schweiß,

*) Μόνον für μόνοις.

und die außerordentliche Anstrengung war ein vollständiger Ersatz für den Tummelplatz. Den Kriegern ließ er allen dieselbe Nahrung reichen, und er selbst nahm Theil an ihrer geringen Kost. Durch die Gleichheit der Lebensweise machte er sich sehr beliebt und erhielt die Eintracht unter seinen Unglücksgefährten. So stand es um Eumenes und die mit ihm auf den Felsen geflohen waren.

43. Nachdem Ptolemäus in Aegypten des Perdikkas und der königlichen Truppen unvermuthet los geworden war, hatte er Aegypten wie ein erobertes Land im Besitz. Weil er aber sah, wie geschickt Phönicien und Cölesyrien für Aegypten gelegen war, so gab er sich alle Mühe, diese Länder in seine Gewalt zu bekommen. Er schickte eine hinreichende Kriegsmacht ab und bestellte zum Heerführer einen seiner Freunde, Nikanor. Dieser rückte in Syrien ein, machte den Statthalter Laomedon zum Gefangenen und unterwarf ganz Syrien. Ebenso gewann er auch die Städte in Phönicien, legte Besatzungen in dieselben und kehrte von dem raschen und erfolgreichen Feldzuge nach Aegypten zurück.

44. Als in Athen Apollodorus Archon war, ernannten die Römer zu Consuln den Quintus Publilius und Lucius Papirius [J. R. 435. v. C. 319.] *). In diesem Jahre beschloß Antigonus, nachdem er das Heer des Eumenes überwunden hatte, gegen Alcetas und Attalus zu ziehen. Diese waren nemlich von den Freunden und

---

*) Im Text ist hier keine Lücke, wenn gleich zwei Jahreswechsel übergangen sind. Vergl. zu C. 26.

Verwandten des Perdikkas noch übrig, angesehene Feldherrn nicht nur, sondern auch an der Spitze einer zum Kampf um die Herrschaft hinreichenden Kriegsmacht. Er brach also mit dem ganzen Heere von Cappadocien auf und rückte nach Pisidien, wo damals die Truppen des Alcetas standen. Sein Zug war rasch und äußerst angestrengt; denn in sieben Tagen und sieben Nächten legte er zweitausend fünfhundert Stadien zurück bis nach Kretopolis. Bei seiner Eile blieb er auf dem Zuge von den Feinden unbemerkt. Ehe sie von seiner Ankunft wußten, stand er in ihrer Nähe und besetzte, ihnen zuvorkommend, einige Berggipfel und schwer zugängliche Plätze. Sobald Alcetas mit seinen Leuten von der Ankunft des Feindes Nachricht erhielt, ließ er das Fußvolk ausrücken und griff mit den Reitern die schon besetzte Höhe an. Er gab sich alle Mühe, den Berggipfel zu erstürmen und den Feind dort zu vertreiben. Während in dem hitzigen Kampfe Viele auf beiden Seiten fielen, sprengte Antigonus mit sechstausend Reitern rasch gegen das feindliche Fußvolk an, um den Alcetas abzuschneiden, daß er nicht dorthin sich zurückziehen könnte. Nachdem Dieß geschehen war, brachten die Truppen auf der Anhöhe, welche an Zahl weit überlegen waren und den Vortheil einer sichern Stellung hatten, die Anstürmenden zum Weichen. Die Leute des Alcetas sahen ihren Untergang vor sich, da ihnen der Rückweg zu dem Fußvolk gesperrt und sie von den zahlreichen feindlichen Schaaren in die Mitte genommen waren. Doch schlug sich Alcetas, so schwierig es auch war, einen Ausweg zu finden, mit großem Verlust endlich zu der Schaar des Fußvolks durch.

45. Antigonus aber ließ von den Höhen herab die Elephanten und das ganze Heer anrücken zum Schrecken der Feinde, welche an Zahl viel geringer waren. Die Verbündeten hatten nemlich im Ganzen sechzehntausend Fußgänger und neunhundert Reiter. Das Heer des Antigonus aber belief sich außer den Elephanten auf mehr als vierzigtausend Fußgänger und über siebentausend Reiter. Als nun die Elephanten von vorn anliefen und zu gleicher Zeit die zahlreiche Reiterei von allen Seiten hersprengte, während das Fußvolk, an Zahl und an Tapferkeit überlegen, auch eine höhere Stellung hatte, so herrschte große Verwirrung und Angst unter den Truppen des Alcetas. Es war ein so außerordentlich rascher und kräftiger Angriff, daß sie nicht einmal im Stande waren, die Schlachtreihe gehörig aufzustellen. Es entstand eine allgemeine Flucht. Attalus, Docimus, Polemo und viele andere vornehme Befehlshaber wurden gefangen. Alcetas aber floh mit seinen Rundschildnern und den Pisidiern *) in eine pisidische Stadt, Namens Termessus. Antigonus reihte die Uebrigen, welche **) sich ihm unter Bedingungen ergaben, unter seine Truppen ein und behandelte sie freundlich, so daß sich seine Macht nicht wenig verstärkte. Die Pisidier aber, gegen sechstausend an der Zahl, sehr

---

*) *Παίδων* ist unpassend, man mag mit Rhodomannus übersetzen Kinder, oder mit Wesseling Sklaven, oder mit Droysen Pagen. Wahrscheinlich ist es aus *Πισιδῶν* entstanden, und das folgende *μετὰ τῶν Πισιδῶν τῶν συστρατευομένων* eine Glosse. Als diese in den Text kam, verwandelte sich *Πισιδῶν* in *παίδων*.

**) Vielleicht ist *τοὺς* für *τούτους* zu lesen.

tapfere Leute, hießen den Alcetas guten Muthes seyn und versprachen, ihn in keinem Fall im Stiche zu lassen. Denn sie hingen ihm mit unbegränzter Ergebenheit an, und zwar aus folgenden Gründen.

46. Als es dem Alcetas nach dem Tode des Perdikkas an Mitstreitern in Asien fehlte, entschloß er sich, die Pisidier sich zu verpflichten, um Bundesgenossen an diesen streitbaren Männern zu haben, welche ein schwer zugängliches, an festen Plätzen reiches Land bewohnten. Daher zeichnete er sie auf seinen Streifzügen vor allen andern Mitstreitern aus. Er theilte mit ihnen, was er in Feindesland erbeutete, und überließ ihnen die Hälfte des Raubes. Er unterhielt sich freundlich mit ihnen wie mit Vertrauten und machte sie zu seinen Tischgenossen, indem er täglich die Vornehmsten abwechselnd zur Tafel zog. Auch wußte er die Zuneigung vieler Einzelnen durch ansehnliche Ehrengeschenke zu gewinnen. So hatte denn Alcetas auch damals auf sie seine Hoffnung gesetzt, und sie täuschten seine Erwartungen nicht. Denn als Antigonus mit seinem ganzen Heer in der Nähe von Termessus ein Lager bezog und die Auslieferung des Alcetas verlangte, für welche die Aelteren wirklich stimmten, rotteten sich die Jüngeren zusammen und beschlossen im Widerspruch mit ihren Vätern, zu seiner Rettung jeder Gefahr sich zu unterziehen. Die Aelteren suchten nun anfangs die Jüngeren zu überreden, daß sie nicht um eines einzigen Macedoniers willen ihre Vaterstadt der Eroberung preisgäben. Als sie aber sahen, wie unbeweglich Diese auf ihrem Sinne blieben, verabredeten sie sich insgeheim und schickten bei Nacht eine Botschaft an Antigonus mit dem Versprechen, den Alcetas entweder leben=

dig oder todt zu überliefern. Sie verlangten, er sollte einige Tage die Stadt berennen und durch leichtes Plänkeln die Leute aus der Stadt herauslocken, indem er sich scheinbar fliehend zurückzöge; während dieser Zeit, wenn die Jüngeren mit dem Kampf außerhalb der Stadt beschäftigt wären, wollten sie die Gelegenheit wahrnehmen, ihr Vorhaben auszuführen. Antigonus nahm den Vorschlag an. Er schlug sein Lager entfernter von der Stadt und lockte durch Plänkeln die Jüngeren weiter heraus zu einem Gefecht außerhalb der Stadt. Sobald die Aelteren den Alcetas allein gelassen sahen, ließen sie ihn in der Abwesenheit der Jüngeren überfallen. Sie hatten dazu ihre treusten Sklaven und diejenigen waffenfähigen Bürger ausersehen, die es nicht mit Alcetas hielten. Ihn zum Gefangenen zu machen gelang ihnen aber nicht; denn er kam ihnen zuvor und entleibte sich selbst, um den Feinden nicht lebend in die Hände zu fallen. Sie legten nun seinen Leichnam auf eine Bahre, deckten ihn mit einem schlechten Mantel zu, trugen ihn zum Thor hinaus und überlieferten ihn, von den Plänkelnden unbemerkt, dem Antigonus.

47. Nachdem sie durch ihre List die Vaterstadt von der Gefahr befreit, hatten sie zwar des Krieges sich entledigt, aber dem Hasse der Jüngeren konnten sie nicht entgehen. Als Diese von dem Gefechte zurückkamen und hörten, was geschehen war, wurden sie aus übergroßer Anhänglichkeit an Alcetas gegen die Ihrigen aufs äußerste erbittert. Sie besetzten einen Theil der Stadt und hatten zuerst im Sinne, die Häuser anzuzünden und bewaffnet einen Ausfall aus der Stadt zu machen, sich auf dem Gebirge festzusetzen und das

in der Gewalt des Antigonus befindliche Land zu verheeren. Indessen wurden sie andern Sinnes und standen vom Anzünden der Stadt ab, fingen aber Räubereien und Streifzüge an und verwüsteten einen großen Theil des feindlichen Gebiets. Antigonus ließ den ihm überlieferten Leichnam drei Tage lang schimpflich mißhandeln, warf ihn, als er in Fäulniß überging, unbegraben hin und brach aus Pisidien auf. Die jüngern Termessier aber bewahrten ihre Anhänglichkeit so treu, daß sie den mißhandelten Leichnam aufhoben und ehrenvoll bestatteten. So liegt in dem natürlichen Gefühle der Dankbarkeit ein eigener Zauber, der die Zuneigung gegen die Wohlthäter unveränderlich bewahrt. Antigonus rückte, nachdem er von Pisidien aufgebrochen war, mit seinem ganzen Heere nach Phrygien. Als er nach Kretopolis kam, traf der Milesier Aristodemus bei ihm ein mit der Nachricht, Antipater sey gestorben, und die höchste Gewalt und die Vormundschaft über die Könige auf den Macedonier Polysperchon übergegangen. Erfreut über dieses Ereigniß machte sich Antigonus große Hoffnungen und gedachte Asien in seiner Hand zu behalten und keinem Andern hier die Herrschaft zu überlassen. So standen die Angelegenheiten des Antigonus.

48. In Macedonien war Antipater in eine schwere Krankheit gefallen und zugleich durch das Alter seine Lebenskraft geschwächt. Da schickten die Athener den Demades, welcher mit den Macedoniern, wie man glaubte, geschickt zu unterhandeln wußte, als Gesandten an Antipater ab mit dem Begehren, er möchte, wie er am Anfang versprochen, die Besatzung aus Munychia zurückziehen. An-

tipater war zwar früher dem Demades gewogen; seitdem man aber nach dem Tode des Perdikkas unter den königlichen Schriften höhnische *) Briefe von Demades gefunden, in welchen Dieser den Perdikkas aufforderte, schnell nach Europa herüber gegen Antipater sich zu wenden, war er sein Feind geworden und hegte einen verborgenen Groll. Als nun Demades dem vom Volke erhaltenen Auftrag gemäß auf die Erfüllung des Versprechens drang und sich ohne Scheu wegen der Besatzung drohend äußerte, so übergab Antipater, ohne etwas zu antworten, den Demades selbst und dessen Sohn Demeas, welcher mit dem Vater abgeordnet war, den Dienern zur Hinrichtung. Sie wurden also in ein schlechtes Gemach abgeführt und aus der angegebenen Ursache getödtet. Als Antipater bereits seinem Ende nahe war, ernannte er den Polysperchon, welcher von Alexander's Mitstreitern beinahe der älteste und in Macedonien hoch geehrt war, zum Vormund der Könige und zum unumschränkten Feldherrn, seinen Sohn Kassander aber zum Chiliarchen oder zum Machthaber des zweiten Ranges. Das ehrenvolle Amt eines Chiliarchen hatte zuerst unter den persischen Königen diesen Namen und diese Würde erhalten; nachher war es wiederum von Alexander mit hoher Macht und Ehre verbunden worden, als er auch die andern persischen Einrichtungen nachzuahmen anfing. An dieselbe Sitte hielt sich nun Antipater, als er seinen Sohn Kassander, welcher noch jung war, zum Chiliarchen ernannte.

---

*) *Βασιλικῶν*, was Dindorf wegläßt, kann aus *ὑβριστικῶν* entstanden seyn. Vergl. Arrian bei Photius 70 a 4 Bekker. Für *οἷς* ist *αἷς* zu lesen.

49. Indessen war Kassander mit der Anordnung seines Vaters nicht zufrieden. Es schien ihm unerträglich, daß die Herrschaft seines Vaters ein seinem Geschlechte nicht Angehöriger erben sollte, während doch ein Sohn da wäre, der die Geschäfte zu verwalten im Stande wäre und schon hinreichende Beweise von seiner Tüchtigkeit und Tapferkeit gegeben hätte. Er ging daher fürs Erste mit seinen Freunden auf das Land und besprach sich hier, wo er Gelegenheit und Muße genug dazu hatte, mit ihnen wegen der höchsten Gewalt. Jeden Einzelnen nahm er besonders und forderte ihn auf, ihm zu der Oberherrschaft zu helfen. Durch große Versprechungen gewann er sie und machte sie bereitwillig zur Theilnahme an seinem Plan. Auch sandte er insgeheim Abgeordnete an Ptolemäus, um die Freundschaft zu erneuern und ihn zu bitten, daß er sein Mitstreiter würde und so bald als möglich eine Kriegsflotte von Phönicien nach dem Hellespont schickte. Ebenso forderte er die andern Befehlshaber und Städte durch Abgesandte auf, ihm Beistand zu leisten. Er selbst veranstaltete unterdessen eine Jagd, welche viele Tage währte, und so hielt er den Verdacht einer Empörung ferne. Polysperchon hielt, nachdem er die Vormundschaft über die Könige angetreten, eine Berathung mit seinen Freunden. Hierauf berief er mit Genehmigung der Versammelten die Olympias und bat sie, die Vormundschaft über den jungen Sohn Alexander's zu übernehmen und in Macedonien als Reichsverweserin zu bleiben. Olympias war nemlich früher aus Veranlassung ihrer Streitigkeiten mit Antipater nach Epirus geflohen. So stand es in Macedonien.

50. In Asien gab die Nachricht vom Tode des Antipater den ersten Anstoß zu einer neuen Ordnung der Dinge, indem die Machthaber für eigene Zwecke zu arbeiten begannen; und zwar vor allen Andern Antigonus, welcher zuerst den Eumenes in Cappadocien besiegt und dessen Truppen an sich gezogen, dann den Alcetas und Attalus in Pisidien überwunden und auch durch ihre Truppen sich verstärkt hatte, der überdieß von Antipater zum unumschränkten Feldherrn in Asien ernannt und zugleich an die Spitze eines großen Heeres gestellt war. Voll hochfahrenden Stolzes richtete er seine Hoffnungen auf die oberste Gewalt und war entschlossen, weder den Königen noch ihren Vormündern Gehorsam zu leisten. Denn er gedachte, da er eine stärkere Heeresmacht hatte, die in Asien aufbewahrten Schätze in seine Gewalt zu bekommen, ohne daß sich Jemand ihm widersetzen könnte. Er hatte nemlich um diese Zeit sechzigtausend Mann Fußvolk, zehntausend Reiter und dreißig Elephanten. Ueberdieß hoffte er, wenn es nöthig wäre, noch weitere Truppen aufbringen zu können, da Asien unerschöpfliche Hülfsquellen darbot, um die Miethvölker, die er anwerben wollte, zu besolden. Da er solche Plane hatte, so berief er Hieronymus, den Geschichtschreiber, zu sich, einen Freund und Landsmann des Kardianers Eumenes, welcher sich in die Festung Nora geworfen hatte. Er gewann ihn durch große Geschenke und sandte ihn als Abgeordneten an Eumenes mit der Aufforderung, der Schlacht, die er ihm in Cappadocien geliefert, zu vergessen und sein Freund und Mitstreiter zu werden; zum Lohne dafür sollte er viel mehr, als er früher gehabt, und eine größere Statthalterschaft bekommen, über-

haupt unter seinen Freunden die erste Stelle einnehmen und Theil an dem ganzen Unternehmen haben. Er hielt auch sogleich einen Rath mit seinen Freunden und theilte ihnen seinen Plan die Oberherrschaft betreffend mit. Den Vornehmsten seiner Freunde wies er theils Statthalterschaften, theils Befehlshaberstellen an; Allen aber eröffnete er glänzende Aussichten, und so wußte er sie für seine Entwürfe zu stimmen. Er gedachte nemlich Asien zu durchziehen, die bisherigen Statthalter zu vertreiben und die höchsten Stellen mit seinen Freunden zu besetzen.

51. Während er damit beschäftigt war, suchte sich Arrhidäus, der Statthalter von Phrygien am Hellespont, welcher seinen Plan kannte, den Besitz seiner Statthalterschaft dadurch zn sichern, daß er in die bedeutendsten Städte Besatzungen legte. Die wichtigste und größte war die Stadt Cyzicus. Gegen diese zog er mit mehr als zehntausend Söldnern zu Fuß, tausend Macedoniern, fünfhundert persischen Bogenschützen und Schleuderern und achthundert Reitern. Er brachte Geschosse aller Art mit, auch Katapulte, scharfes und schweres Geschütz, und alle übrigen zur Belagerung erforderlichen Hülfsmittel. Plötzlich erschien er vor der Stadt, so daß eine große Menge Volks, die auf dem Lande war, abgeschnitten wurde, und wollte die Leute in der Stadt, indem er sie mit einer schweren Belagerung bedrohte, zwingen, eine Besatzung einzunehmen. In Cyzicus war man bei dem unvermutheten Ueberfalle, da die Meisten auf dem Lande und der Rückweg ihnen versperrt, der Zurückgebliebenen aber nur Wenige waren, ganz unvorbereitet auf die Belagerung. Aber doch wurde beschlossen, die Freiheit zu

behaupten. Man schickte zum Schein Abgeordnete an Arrhidäus, um wegen Aufhebung der Belagerung zu unterhandeln; die Stadt wolle Alles thun, was Arrhidäus verlange, nur keine Besatzung einnehmen. Insgeheim aber wurde die junge Mannschaft zusammengebracht, auch die tauglichsten Sklaven ausgelesen und bewaffnet und so die Mauer mit Vertheidigern besetzt. Da Arrhidäus darauf bestand, sie müßten eine Besatzung einnehmen, so erklärten die Abgeordneten, sie wollen die Sache dem Volke vortragen. Dieß gestand der Statthalter zu, und die Leute gewannen Zeit, diesen Tag und die folgende Nacht sich noch besser auf die Belagerung vorzubereiten. So wurde Arrhidäus überlistet, und seine Absicht, indem er die günstige Zeit vorüberließ, vereitelt. Die Cyzikener vertheidigten sich nemlich ohne Mühe gegen den Feind, da ihre Stadt so fest und auf einer Halbinsel gelegen, also von der Landseite völlig geschützt, und sie zur See Meister waren. Sie erbaten sich auch Truppen und Geschosse und was man sonst bei einer Belagerung nöthig hat, von den Byzantiern; und da Diese Alles sogleich bereitwillig lieferten, so faßten sie neue Hoffnung und trotzten der Gefahr. Ohne Verzug ließen sie Kriegsschiffe auslaufen, welche an der Küste hinfuhren und die auf dem Lande Befindlichen aufnahmen und in die Stadt brachten. Sie waren daher schnell mit Truppen so wohl versehen, daß Viele der Stürmenden umkamen und die Belagerung aufgehoben wurde. Betrogen durch die Kriegslist der Cyzikener kehrte also Arrhidäus unverrichteter Dinge in seine Statthalterschaft zurück.

52. Antigonus erhielt die Nachricht von der Be-

lagerung der Stadt Cyzicus, als er eben in Celänä stand. Er beschloß, die bedrohte Stadt zum Behuf seiner Plane für sich zu gewinnen, und las aus dem ganzen Heere die besten Truppen aus, zwanzigtausend Fußgänger und dreitausend Reiter. Mit diesen brach er in Eile auf und zog den Cycikenern zu Hülfe. Er kam aber ein wenig zu spät, so daß er zwar sein Wohlwollen gegen die Stadt an den Tag legte, seinen eigentlichen Zweck aber verfehlte. An Arrhidäus schickte er Gesandte, um ihn fürs Erste zur Rede zu stellen, daß er gewagt, eine verbündete griechische Stadt, die ihm Nichts zu Leide gethan, zu belagern; sodann, daß er, wie man wohl sehe, abtrünnig werden und aus seiner Statthalterschaft ein Fürstenthum machen wolle; endlich ließ er ihm befehlen, seiner Statthalterschaft zu entsagen und in einer Stadt, deren Einkünfte ihm werden angewiesen werden, ruhig zu leben. Arrhidäus beschwerte sich, als er die Botschaft vernommen, über diese anmaßende Zumuthung und erklärte, er werde seiner Statthalterschaft nicht entsagen, sondern die Städte mit Besatzungen versehen und mit den Waffen in der Hand den Kampf gegen ihn versuchen. Dieser Antwort gemäß setzte er die Städte in sichern Stand und schickte einen Theil seines Heeres unter einem Feldherrn ab. Diesem gab er die Weisung, sich mit Eumenes zu vereinigen, indem er die belagerte Festung entsetzte und den Eumenes aus der Noth befreite, um ihn zu seinem Mitstreiter zu machen. Antigonus schickte in der Absicht, den Arrhidäus zu züchtigen, Truppen ab, welche den Krieg mit ihm führen sollten, während er selbst mit einer hinreichenden Macht gegen Lydien rückte, um daselbst den Statthalter Klitus zu vertreiben.

Aber Dieser sah den Einfall voraus und schiffte, nachdem er die bedeutendsten Städte durch Besatzungen gesichert, nach Macedonien, um den Königen und dem Polysperchon die Verwegenheit und den Abfall des Antigonus zu melden und Hülfe zu begehren. Antigonus nahm Ephesus auf den ersten Angriff, indem ein Theil der Bürger in der Stadt ihm dazu half. Hierauf nahm er, als Aeschylus von Rhodus in Ephesus landete, sechshundert Talente Silbers, welche Derselbe auf vier Schiffen aus Cilicien brachte und den Königen nach Macedonien liefern sollte, in Beschlag unter dem Vorwand, er bedürfe des Geldes zum Solde für die Miethtruppen. Diese Handlung war ein deutlicher Beweis, daß er eigensüchtige Plane verfolgte und ein Gegner der Könige war. Er rückte hierauf mit Belagerungstruppen *) vor eine Stadt nach der andern. Einige eroberte er mit Sturm, andere gewann er durch gute Worte.

53. Nachdem wir die Thaten des Antigonus erzählt, gehen wir in unserem Berichte zu den Begegnissen des Eumenes über. Er erfuhr bedeutende und unverhoffte Glückswechsel und hatte immer wider Erwarten bald günstige, bald widrige Schicksale. In der frühern Zeit hatte er als Anhänger des Perdikkas und der Könige die Statthalterschaft in Cappadocien und den angränzenden Ländern erhalten. Da ihm hier viele Truppen und große Geldsummen zu Gebot standen, so widerfuhr ihm das Glück, wodurch er weitberühmt wurde, daß er den Kraterus und Neoptolemus, nam-

---

*) Σὺν πολιορκηταῖς für συμπολιορκήσας.

hafte Feldherrn, die an der Spitze der unbesiegten macedonischen Truppen standen, in einer Schlacht überwand, und daß sie selbst im Treffen umkamen. Aber während er unwiderstehlich schien, wechselte sein Geschick so völlig, daß er von Antigonus in einer großen Schlacht besiegt wurde und sich genöthigt sah, in eine sehr kleine Festung zu flüchten. Diese wurde von den Feinden mit einer doppelten Mauer umgeben, und so war er eingeschlossen, ohne irgend einen Beistand in seinem Unglück zu finden. Ein Jahr hatte die Belagerung gedauert, und keine Rettung schien möglich, als auf einmal ein unerwarteter Ausweg aus der Noth sich zeigte. Antigonus, welcher den Eumenes belagern ließ und aus dem Wege zu räumen wünschte, wurde andern Sinnes und forderte ihn zur Theilnahme an seinen Planen auf und gab ihm die eidliche Zusicherung, daß er die Belagerung aufheben wolle. Nach einiger Zeit erhielt Eumenes wirklich die nimmer gehoffte Freiheit. Er hielt sich für jetzt in Cappadocien auf und zog seine frühern Freunde und seine alten Kriegsgefährten an sich, die im Land umherstreiften. Da er außerordentlich beliebt *) war, so fand er bald Leute genug, welche seine Hoffnungen theilten und mit ihm ins Feld zu ziehen bereit waren. In wenigen Tagen hatte er außer den fünfhundert Getreuen, welche mit ihm in der Festung eingeschlossen waren, ein Heer von Freiwilligen beisammen, das sich zuletzt auf mehr als zweitausend Mann belief. Sein günstiges Geschick hob ihn auf die Stufe der Macht empor, daß ihm die königlichen Truppen anvertraut und er der Be-

*) And. Lesart: thätig.

schützer der Könige gegen die Verwegenen wurde, welche der Herrschaft derselben ein Ende machen wollten. Doch darüber werden wir das Nähere weiter unten zu seiner Zeit berichten.

54. So viel von den Begebenheiten in Asien. Wir gehen nun zu den Ereignissen über, die sich in Europa zugetragen haben. Kassander wurde, als seine Hoffnung auf die Vorsteherschaft in Macedonien vereitelt war, nicht muthlos, sondern wollte dieselbe dennoch erstreben, weil er es für schimpflich hielt, die Herrschermacht seines Vaters Andern zu überlassen. Da er aber sah, wie günstig die Macedonier für Polysperchon gestimmt waren, so besprach er sich zuerst *) nur mit seinen vertrautesten Freunden insbesondere, und schickte sie auf eine unverdächtige Weise nach dem Hellespont. Er selbst aber brachte einige Tage in Muße auf dem Lande zu und stellte eine Jagd an, so daß man von ihm glaubte, er strebe nicht nach der Herrschaft. Sobald Alles zu seiner Abreise bereit war, entfernte er sich heimlich aus Macedonien. Er kam in den Chersones und begab sich von dort weiter nach dem Hellespont, fuhr nach Asien hinüber zu Antigonus und begehrte von ihm Hülfe, indem er ihm meldete, auch Ptolemäus habe ihm seinen Beistand versprochen. Antigonus nahm ihn bereitwillig auf und versprach, ihm gern jede Unterstützung zu gewähren und zwar sogleich eine Kriegsmacht zu Land und zur See ihm zu geben. Er stellte sich, als ob er aus Freundschaft für Antipater ihm diese Hülfe leistete; seine wahre

*) Προδιαλεγόμενος für προσδιαλεγόμενος.

Absicht aber war, den Polysperchon in vielfache *) und schwierige Geschäfte zu verwickeln, damit er selbst ungestört Asien durchziehen könnte und die oberste Gewalt in seine Hände bekäme.

55. Während Das geschah, war in Macedonien Polysperchon, der Vormund der Könige, seit Kassander's Entfernung besorgt wegen des bevorstehenden schweren Krieges mit Kassander. Er wollte aber Nichts ohne den Rath seiner Freunde vornehmen und versammelte daher die sämmtlichen Befehlshaber und die Angesehensten der übrigen Macedonier. Es war zu erwarten, daß Kassander, von Antigonus mit Hülfstruppen versehen, die griechischen Städte würde zu gewinnen suchen, welche theils von seinem Vater her Besatzungen, theils oligarchische Verfassungen hatten und unter der Leitung von Antipater's Vertrauten und Gastfreunden standen. Ueberdieß wußte man, daß Ptolemäus, welcher Aegypten inne hatte, und Antigonus, der bereits offen von den Königen abgefallen war, auf Kassander's Seite seyn würden. Beide aber hatten zahlreiche Truppen und Geldmittel genug, und geboten über viele Völkerschaften und bedeutende Städte. Es kam also die Frage zur Berathung, wie der Krieg gegen diese Feinde zu führen sey, und nachdem viele und mancherlei Vorschläge wegen des Krieges gemacht waren, beschloß man, die Städte in Griechenland für frei zu erklären und den von Antipater in denselben eingesetzten Oligarchien ein Ende zu machen. So hoffte man am gewissesten Kassander's Einfluß zu schwächen und sich

---

*) Πολλοὺς für πολέμους.

großen Ruhm und viele wichtige Bundesgenossen zu erwerben. Sogleich wurden nun die anwesenden Gesandten der Städte gerufen und ihnen die ermunternde Zusicherung gegeben, man werde die Demokratien in den Städten wiederherstellen. Der Beschluß wurde durch eine Urkunde bekräftigt, welche man den Gesandten mitgab, daß jeder in Eile nach Hause zurückkehren und der Bürgerschaft die wohlwollende Gesinnung der Könige und der Vorsteher kund machen sollte. Es lautete aber die Urkunde wie folgt.

56. „Da die Griechen das Glück gehabt haben, von unsern Vorfahren viele Wohlthaten zu empfangen, so wollen wir bei dem Grundsatze derselben beharren und unser Wohlwollen, das wir beständig gegen die Griechen hegen, öffentlich zu erkennen geben. Früher nun glaubten wir, nachdem Alexander aus der Welt gegangen und die Regierung auf uns gekommen war, Alles zum Frieden und zu den Verfassungen, welche Philipp, unser Vater, angeordnet, zurückführen zu müssen, und erließen deßwegen Schreiben an die sämmtlichen Städte. Da es aber, während wir weit entfernt waren, geschehen ist, daß ein Theil der Griechen, die Sache unrichtig beurtheilend, Krieg mit den Macedoniern anfing und von unsern Feldherrn besiegt wurde, was manche unangenehme Folgen für die Städte hatte, so waret ihr der Meinung, die Feldherrn seyen daran Schuld gewesen. Wir aber, den anfänglichen Grundsatz festhaltend, wollen euch den Frieden geben und die Verfassungen, wie sie unter Philipp und Alexander bestanden. Auch im Uebrigen soll geschehen, was früher von Denselben schriftlich angeordnet ist. Diejenigen ferner, die aus den Städten ausgewandert oder durch unsere

Feldherrn verbannt worden sind, lassen wir zurückkehren, und die von uns Zurückgerufenen sollen im Besitz alles ihres Eigenthums als Bürger ihrer Heimath leben, ohne daß die Ruhe gestört und des Vergangenen gedacht werde. Wenn Etwas gegen sie beschlossen worden ist, soll es ungültig seyn; ausgenommen bei Denen, die wegen Mords oder Religionsfrevels nach dem Gesetze verbannt worden sind. Nicht zurückkehren dürfen die mit Polyänetus wegen Verrätherei verbannten Megalopoliten, noch die Amphissäer, noch die Trikkäer, noch die Pharkadonier, noch die Herakleoten. Die Andern aber soll man vor dem dreißigsten des Monats Xanthikus aufnehmen. Die Staaten, welchen *) an Philipp's oder Alexander's Anordnungen etwas zuwider ist, mögen sich an uns wenden, um dieselben so zu verbessern, wie es für uns sowohl als für die Städte zuträglich ist. Die Athener sollen besitzen, was sie unter Philipp und Alexander hatten, Oropus ausgenommen, welches, wie es gegenwärtig ist, den Oropiern gehören soll. Samos geben wir den Athenern, da es ihnen auch der Vater Philipp gegeben hat. Jeder griechische Staat soll die Verordnung machen, daß Niemand gegen uns im Kriege diene, oder überhaupt etwas unternehme; sonst solle er mit seinem Geschlechte verbannt und sein Vermögen eingezogen werden. Wir haben den Polysperchon beauftragt, diesen und die übrigen Punkte ins Reine zu bringen. An ihn habt ihr euch also zu halten, wie wir euch schon früher geschrieben. Denn wo etwas, das hier geschrieben steht, nicht befolgt wird, da gelten auch unsere Versprechungen nicht."

*) Αὐτοῖς für ἑαυτοῖς.

57. Außer dieser öffentlichen Urkunde, welche an die sämmtlichen Städte geschickt wurde, erließ Polysperchon Schreiben nach Argos und an die übrigen Städte mit dem Begehren, die unter Antipater an der Spitze der Staatsverwaltung gestanden, sollten verbannt, Einige auch zum Tode verurtheilt und ihr Vermögen eingezogen werden, damit die Partei unmächtig würde und durchaus nicht im Stande wäre, den Kassander zu unterstützen. Er schrieb auch an Olympias, die Mutter Alexander's, welche sich aus Haß gegen Kassander noch in Epirus aufhielt, sie möchte so bald als möglich nach Macedonien kommen und die Vormundschaft über das Kind Alexander's übernehmen, bis es herangewachsen wäre und das väterliche Reich antreten könnte. Ferner schickte er an Eumenes und forderte ihn durch ein Schreiben im Namen der Könige auf, sich mit seinem Feind Antigonus nicht auszusöhnen, sondern auf die Seite der Könige zu treten, sey es nun, daß er lieber nach Macedonien komme und gemeinschaftlich mit Polysperchon die Vormundschaft über die Könige führe, oder daß er es vorziehe, in Asien zu bleiben und den Krieg, wozu er Truppen und Geld erhalten werde, gegen Antigonus fortzuführen, welcher bereits offen seinen Abfall von den Königen erklärt habe; die Könige theilen ihm die Statthalterschaft wieder zu, welche ihm Antigonus genommen, und alle Einkünfte, die er früher in Asien gehabt; jedenfalls zieme es gewiß dem Eumenes am meisten unter Allen, sich des königlichen Hauses getreulich anzunehmen; es sey Dieß ja kein anderes Verfahren, als das er bisher gegen das königliche Haus beobachtet habe; wenn er noch einer größern

Truppenmacht bedürfte, so würde Polysperchon selbst mit den Königen aus Macedonien aufbrechen, begleitet von dem ganzen königlichen Heere. Dieß ist es, was in jenem Jahre geschah.

58. Als in Athen Archippus Archon war, ernannten die Römer zu Consuln den Quintus Aulius und Lucius Papirius [J. R. 436. v. C. 318.]. In diesem Jahr empfing Eumenes, nachdem er eben von der Festung abgezogen war, die von Polysperchon geschickten Briefe. Es hieß in denselben außerdem, was schon erwähnt ist, die Könige geben ihm fünfhundert Talente zum Geschenk, um den Verlust, welchen er erlitten, zu ersetzen, und es seyen Schreiben von den Königen an die Feldherrn und Schatzmeister in Cilicien erlassen worden, daß sie ihm die fünfhundert Talente ausbezahlen und von den andern Geldern, wieviel er begehre zu Truppenwerbungen und andern dringenden Bedürfnissen; auch an die Befehlshaber der dreitausend macedonischen Silberschildner, daß sie dem Eumenes sich untergeben und ihm willig in Allem zu Diensten seyen als dem für ganz Asien mit unumschränkter Vollmacht ernannten Feldherrn. Es kam ihm ferner ein Schreiben von Olympias zu, welche dringend für die Könige und für sich selbst um Hülfe bat. Er sey ja der treuste und der einzige Freund, der noch übrig sey und dem verlassenen königlichen Hause wieder aufhelfen könne. Olympias fragte ihn um Rath, ob er es für zuträglich halte, daß sie in Epirus bleibe und sich nicht den jeweiligen Vormündern anvertraue, welche unter diesem Namen in der That das Königthum an sich zu bringen suchen. Eumenes schrieb an Olympias sogleich zurück,

er rathe ihr, für jetzt in Epirus zu bleiben, bis der Krieg eine entscheidende Wendung nehme. Wie er immer die treuste Anhänglichkeit an die Könige bewahrt hatte, so gedachte er auch jetzt, nicht dem Antigonus Gehör zu geben, welcher selbst König werden wollte; sondern er hielt sich, da Alexander's Sohn als Waise und wegen der Selbstsucht der Vorsteher Beistand nöthig hatte, für berufen, zum Besten der Könige jeder Gefahr sich zu unterziehen.

59. Sogleich gab er also seinen Leuten Befehl zum Aufbruch und zog aus Cappadocien weiter mit ungefähr fünfhundert Reitern und mehr als zweitausend Fußgängern. Denn er hatte nicht mehr Zeit, auf die Zurückgebliebenen, welche auch noch mitzuziehen versprochen hatten, zu warten, weil ein bedeutendes Heer unter Menander und andern Befehlshabern anrückte, welches Antigonus abgeschickt, um dem Eumenes den fernern Aufenthalt in Cappadocien zu wehren, nachdem er ein Feind des Antigonus geworden. Dieses Heer kam indessen drei Tage zu spät und suchte zwar, weil es die Zeit versäumt hatte, die mit Eumenes Voraus-eilenden noch einzuholen, kehrte aber nach Cappadocien um, da es sie nicht mehr erreichen konnte. Eumenes legte den Weg in Eile zurück und erschien, nachdem er schnell den Taurus überstiegen hatte, in Cilicien. Die Anführer der Silberschildner, Antigenes und Teutamus, befolgten, was ihnen von den Königen geschrieben war, und gingen mit ihren Freunden dem Eumenes auf eine weite Entfernung entgegen. Sie begrüßten ihn freundlich, wünschten ihm Glück zu der unverhofften Rettung aus den größten Gefahren und versprachen ihn bereitwillig in Allem zu unter-

stützen. Auch die macedonischen Silberschildner, gegen dreitausend Mann, kamen ihm mit derselben Freundlichkeit und Dienstfertigkeit entgegen. Alle wunderten sich des schnellen Glückswechsels, wenn sie bedachten, daß die Könige und die Macedonier erst vor kurzer Zeit den Eumenes und seine Freunde zum Tode verdammt, und nun, ihres Urtheils vergessend, ihn nicht nur von der Strafe freigesprochen, sondern sogar zum Oberfeldherrn des Reichs ernannt hatten. Es war auch natürlich, daß es Jedem auffiel, der die Schicksale des Eumenes betrachtete. Denn wer sollte, wenn er sich von der Ungleichheit im Menschenleben eine Vorstellung macht, nicht staunen über das Umschlagen des Glücks auf beide Seiten? Oder wer möchte auf die Macht, welche ihm das Glück gewährt, vertrauend im Uebermuthe der menschlichen Schwachheit vergessen? Das Loos der Menschheit gleicht ja einem Schiffe, das von einem Gotte gesteuert in endlosem Kreislaufe zwischen Glück und Unglück sich hin und her bewegt. Wundern sollte man sich daher, nicht wenn Etwas wider Erwarten geschehen ist, sondern daß nicht Alles anders geht, als wir vermuthen. Billig dürfte man also die Geschichte loben. Denn durch die Ungleichheit und den Wechsel der Schicksale bringt sie den Hochmuth der Glücklichen und das Unglück *) der Leidenden auf das rechte Maß zurück.

60. Dieß bedachte jetzt auch Eumenes. Er suchte klüglich seine Stellung zu sichern, eine abermalige Wendung

---

*) Oder, wenn man ἀθυμίαν für ἀτυχίαν läse: die Muthlosigkeit.

des Glücks besorgend. Denn er wußte wohl, daß er ein Fremdling war, der auf königliche Gewalt keinen Anspruch hatte, und daß die ihm untergebenen Macedonier ihn früher zum Tode verurtheilt hatten, und die Befehlshaber im Heere voll hoher Gedanken waren und mit großen Entwürfen umgingen. Er erwartete also, daß ihn bald Verachtung und Mißgunst treffen und zuletzt sein Leben in Gefahr kommen werde. Denn Niemand werde gern Befehle von einem Andern annehmen, den er für geringer halte, noch in die Länge Den, der Andern unterwürfig seyn sollte, als Herrn anerkennen. In Rücksicht auf diese Umstände nun erklärte er fürs Erste, die fünfhundert Talente, die ihm durch das Schreiben der Könige zur Entschädigung und Ausrüstung angewiesen seyen, werde er nicht annehmen; denn er bedürfe eines so großen Geschenkes nicht, da er nach keiner Art von Vorsteherschaft strebe. Auch der Aufforderung, die jetzt an ihn ergangen, sey er nicht gern gefolgt, sondern genöthigt von den Königen habe er ein so wichtiges Amt übernommen. Denn durch die beständigen Kriegszüge sey er so erschöpft, daß er nicht mehr im Stande sey, die Beschwerden und das unstäte Leben zu ertragen; um so mehr, da er als Fremdling keine Aussicht auf eine höhere Stellung und nicht dieselben Ansprüche wie ein geborner Macedonier habe. Er versicherte, es sey ihm ein seltsames Traumgesicht erschienen, das er glaube öffentlich bekannt machen zu müssen; denn dasselbe könne, wie ihm dünke, für die Erhaltung der Eintracht und für das allgemeine Beste sehr wichtig werden. Ihm habe nemlich geträumt, er sehe den König Alexander lebend und mit dem königlichen Schmucke bekleidet, wie er

Anordnungen treffe, Befehle den Heerführern ertheile und in Allem die Königsgewalt kräftig handhabe. Daher glaube er, man sollte auf Kosten des königlichen Schatzes einen goldenen Thron machen, auf welchen das Diadem und Scepter, die Krone und der übrige Schmuck gelegt würde. Hier sollten jeden Morgen alle Anführer Weihrauch streuen und neben dem Throne versammelt die Befehle empfangen, wie wenn diese aus dem Munde des lebenden, seinem Reiche noch vorstehenden Königs kämen.

61. Alle waren mit dem Vorschlag einverstanden, und schnell wurde alles Nöthige angeschafft, da Geld genug in dem königlichen Schatze war. Es wurde sogleich ein prächtiges Zelt errichtet, und darin der goldene Thron aufgestellt mit dem Diadem und Scepter und den Waffen, welche der König zu tragen pflegte. Daneben war ein Feuerheerd, auf welchem alle Anführer aus einer goldenen Lade Weihrauch und anderes köstliches Rauchwerk opferten, um den Alexander als Gott zu verehren. Rings umher standen viele Stühle, auf die sich dann die versammelten Befehlshaber setzten und über die jedesmal vorliegenden Gegenstände einen Rath hielten. Indem sich Eumenes bei allen Verhandlungen den andern Befehlshabern gleichstellte und eine so gefällige Sprache wie ein Volksredner führte, wußte er nicht nur die Mißgunst von sich ferne zu halten, sondern sich die Zuneigung der Befehlshaber in hohem Maße zu erwerben. Zugleich wirkte der Glaube an die Gegenwart des Königs so mächtig, daß Alle voll der besten Hoffnungen waren in dem Gedanken, ein Gott sey ihr Führer. Auf ähnliche Art benahm sich Eumenes gegen die übrigen macedonischen Silberschildner, so daß er bei

ihnen sehr beliebt und als ein würdiger Vertreter des Königthums anerkannt wurde. Einige seiner Freunde, die er für die tauglichsten hielt, schickte er mit großen Geldsummen auf Truppenwerbung aus, indem er einen bedeutenden Sold versprach. Die nach Pisidien und Lycien und in die benachbarten Länder kamen, ließen sich die Werbung sogleich angelegen seyn. Andere durchzogen Cilicien, wieder Andere Cölesyrien und Phönicien, Einige auch die Städte auf Cypern. Da man überall von den Werbungen hörte, und ein so hoher Sold ausgesetzt war, so kamen auch viele Freiwillige aus den griechischen Städten und nahmen Kriegsdienste. In kurzer Zeit waren mehr als zehntausend Fußgänger und zweitausend Reiter beisammen, die Silberschildner und die von Eumenes mitgebrachten Truppen ungerechnet.

62. Als Eumenes unverhofft und schnell so mächtig wurde, so schiffte Ptolemäus mit einer Flotte nach Zephyrium in Cilicien und ließ die Anführer der Silberschildner auffordern, dem Eumenes, welchen alle Macedonier zum Tode verurtheilt, keinen Gehorsam zu leisten. Ebenso schickte er nach Quinda und ließ den Befehlshabern der dortigen Schlösser verbieten, daß sie Nichts von den Schätzen dem Eumenes auslieferten, indem er ihnen sichern Schutz versprach. Allein es gab ihm Niemand Gehör, weil die Könige und ihr Vormund Polysperchon, wie auch Alexander's Mutter Olympias, geschrieben hatten, man solle den Eumenes auf alle Art unterstützen als den unumschränkten Feldherrn des Reichs. Antigonus aber war es besonders, dem die Erhebung des Eumenes und die Größe der ihm

anvertrauten Gewalt mißfiel. Es hätte ihm, wie er selbst glaubte, bei seinem Abfalle von dem Königthum kein gefährlicherer Widersacher von Polysperchon entgegengestellt werden können. Daher gedachte er ihn mit Hinterlist aus dem Wege zu räumen und wählte dazu einen seiner Freunde, Philotas. Diesem gab er einen Brief mit an die Silberschildner und die andern Macedonier unter Eumenes, und mit ihm schickte er noch dreißig andere Macedonier, gewandte und beredte Leute, ab, welche den Auftrag hatten, insbesondere mit den Anführern der Silberschildner, Antigenes und Teutamus, zu unterhandeln und durch sie eine Verschwörung gegen Eumenes anzustiften, indem sie ihnen reiche Belohnungen und größere Statthalterschaften versprächen. Ebenso sollten sie unter den Silberschildnern ihre Bekannte und Landsleute aufsuchen und sie durch Geschenke für die Verschwörung gegen Eumenes gewinnen. Sie richteten aber mit ihrer Ueberredungskunst bei Niemanden etwas aus als bei Teutamus, dem Anführer der Silberschildner. Dieser ließ sich bestechen und suchte auch seinen Mitfeldherrn Antigenes zur Theilnahme an dem Plane zu bereden. Antigenes aber, ein sehr verständiger Mann, auf dessen Treue man sich verlassen konnte, lehnte die Sache ab und bewog sogar den schon Gewonnenen zum Rücktritt. Er stellte ihm nemlich vor, es sey viel besser, wenn Eumenes, als wenn Antigonus am Leben bleibe; denn Dieser werde, sobald er mächtiger sey, ihnen ihre Statthalterschaften nehmen und seine Freunde an ihre Stelle setzen, Eumenes aber als Fremdling werde es nie wagen, für eigene Zwecke zu arbeiten, sondern Feldherr bleiben und sie also wie Freunde behandeln und ihnen, wenn

sie ihn unterstützen, den Besitz ihrer Statthalterschaften sichern, vielleicht auch noch andere dazu geben. Auf diese Art mißlangen also die Versuche, eine Verschwörung gegen Eumenes zu stiften.

63. Da indessen Philotas das an Alle gerichtete Schreiben den Befehlshabern übergeben hatte, so versammelten sich die Silberschildner und die andern Macedonier für sich ohne den Eumenes und hießen das Schreiben vorlesen. Es enthielt eine Anklage gegen Eumenes und eine Aufforderung an die Macedonier, den Eumenes sogleich festzunehmen und zu tödten; wenn sie Das nicht thun, so werde Antigonus mit seinem ganzen Heer erscheinen, um sie anzugreifen und die Widerspenstigen zur gebührenden Strafe zu ziehen. Als der Brief gelesen war, geriethen die Anführer und die sämmtlichen Macedonier in große Verlegenheit. Denn nothwendig hatten sie entweder, wenn sie auf die Seite der Könige traten, die Rache des Antigonus, oder, wenn sie dem Antigonus gehorchten, Strafe von Polysperchon und den Königen zu erwarten. Während nun die Truppen so unschlüssig waren, kam Eumenes und ermahnte, nachdem er den Brief gelesen, die Macedonier, den Anordnungen der Könige zu folgen und dem Abtrünnigen kein Gehör zu geben. Er besprach sich mit ihnen lange auf eine seinem Zweck angemessene Weise, und entging nicht nur der bevorstehenden Gefahr, sondern erwarb sich auch die Zuneigung der Truppen in noch höherem Maaße als zuvor. So hatten ihm denn wieder unerwartete Gefahren gedroht, und ebenso unverhofft wurde seine Macht dadurch nur verstärkt. Er gab also nun Befehl zum Aufbruch und rückte mit den Truppen nach

Phönicien, wo er die Schiffe aus den sämmtlichen Städten zusammenbringen und eine ansehnliche Flotte aufstellen wollte, damit Polysperchon, wenn er noch die Schiffe aus Phönicien erhielte, zur See Meister würde und ohne Gefahr, sobald er wollte, die Truppen aus Macedonien nach Asien herüber gegen Antigonus führen könnte. Eumenes also stand damals in Phönicien und rüstete die Seemacht aus.

64. Während Das geschah, hatte Nikanor, welcher Munychia besetzt hielt, gehört, daß sich Kassander aus Macedonien entfernt und zu Antigonus begeben habe, Polysperchon aber nächstens mit einem Heer in Attika erwartet werde. Daher verlangte er von den Athenern, sie sollten dem Kassander ergeben bleiben. Als ihm aber Niemand Gehör gab, vielmehr Alle meinten, er sollte schleunig mit der Besatzung abziehen, so suchte er anfangs unter dem täuschenden Versprechen, er wolle thun, was zum Besten der Stadt gereiche, das Volk zu überreden, daß es wenige Tage warten möchte. Während sich nun die Athener wirklich einige Tage ruhig hielten, führte er bei Nacht unbemerkt nicht wenige *) Truppen nach Munychia herein, so daß die Besatzung stark genug war, den Platz zu behaupten und auf den Fall einer Belagerung dem Feinde Widerstand zu thun. Da die Athener wohl sahen, daß Nikanor nichts Gutes im Sinn hatte, so schickten sie eine Gesandtschaft an den König und an Polysperchon und begehrten Hülfe gemäß der schriftlichen Kundmachung über die Unabhängigkeit der Griechen. Sie hielten unterdessen häufige Volks-

*) Οὐκ ὀλίγους für κατ' ὀλίγους.

versammlungen und beriethen sich, wie man den Krieg gegen Nikanor zu führen hätte. Noch waren sie damit beschäftigt, als Nikanor, welcher insgeheim zahlreiche Truppen geworben, bei Nacht mit seinen Leuten ausrückte und die Mauern des Piräeus und den Eingang des Hafens besetzte. Die Athener wurden entrüstet, daß sie, statt Munychia zurückzuerhalten, den Piräeus noch dazu verloren hatten. Sie wählten angesehene Männer, welche mit Nikanor befreundet waren, Phocion, den Sohn des Phokus, Konon, den Sohn des Timotheus, und Klearchus, den Sohn des Nausikles, zu Gesandten und schickten sie ab mit einer Beschwerde über das Geschehene und mit dem Begehren, daß ihnen nach der erlassenen Kundmachung die Unabhängigkeit wiedergegeben würde. Nikanor gab zur Antwort, sie mögen mit Kassander unterhandeln; von Diesem sey er als Befehlshaber der Festung eingesetzt und habe durchaus keine Vollmacht, für sich zu handeln.

65. Um diese Zeit erhielt Nikanor einen Brief von Olympias, worin sie ihm befahl, Munychia und den Piräeus den Athenern zurückzugeben. Nikanor, welcher hörte, daß die Könige und Polysperchon die Olympias nach Macedonien zurückberufen, ihr die Vormundschaft des Kindes überlassen und sie in die Würde und Ehre, welche ihr zu Alexander's Lebzeiten zu Theil geworden, wieder einsetzen wollen, versprach aus Furcht, die Plätze zu übergeben. Er wußte aber die Vollziehung immer unter neuen Vorwänden hinauszuschieben. Die Athener hatten in der frühern Zeit große Achtung gegen Olympias bewiesen und meinten, sie

sey wirklich in den Besitz der ihr zugedachten Würde gekommen. Daher überließen sie sich voller Freude der sichern Hoffnung, durch Olympias ihre Unabhängigkeit wieder zu erlangen. Aber ehe die Versprechungen erfüllt wurden, kam Alexander, Polysperchon's Sohn, mit einem Heere nach Attika. Nun glaubten die Athener, er komme, um der Bürgerschaft Munychia und den Piräeus wieder zu verschaffen. In der Wahrheit aber verhielt es sich nicht so, sondern er wollte im Gegentheil beide Plätze zu seinem Bedarf im Kriege für sich in Besitz nehmen. Es gingen nemlich einige der ehmaligen Freunde Antipater's, darunter auch Phocion und seine Anhänger, aus Furcht vor den gesetzlichen Strafen dem Alexander entgegen, um ihn über seinen Vortheil zu belehren und ihn zu überreden, daß er die Festungen für sich behielte und den Athenern nicht übergäbe, bis Kassander überwunden wäre. Alexander bezog ein Lager in der Nähe des Piräeus, und ohne die Athener zu den Unterhandlungen mit Nikanor beizuziehen, besprach er sich mit ihm insbesondere und traf geheime Verabredungen. Man sah also wohl, daß er die Athener beeinträchtigen wollte. Sie hielten nun eine Volksversammlung, in welcher die im Amte stehenden Obrigkeiten abgesetzt und den eifrigsten Volksfreunden die Aemter zugetheilt, die Männer aber, die zur Zeit der Oligarchie an der Spitze gestanden, verurtheilt wurden, theils zum Tode, theils zur Verbannung mit Einziehung des Vermögens. Unter Diesen war auch Phocion, welcher unter Antipater die höchste Gewalt in Händen gehabt.

66. Aus der Stadt verjagt nahmen sie zu Alexander, dem Sohne Polysperchon's, ihre Zuflucht, und gaben sich Mühe, unter seinem Schutze Sicherheit zu erlangen. Er nahm sie freundlich auf und gab ihnen Briefe an seinen Vater Polysperchon mit, dieser möchte dem Phocion und seinen Anhängern Nichts geschehen lassen, da sie auf seiner Seite gewesen seyen und auch jetzt versprechen, überall für seine Sache zu wirken. Aber auch das Volk hatte eine Gesandtschaft an Polysperchon geschickt, um den Phocion und seine Gefährten zu verklagen, und zu verlangen, daß Munychia den Athenern übergeben und ihre Unabhängigkeit hergestellt werde. Polysperchon hatte zwar die Absicht, eine Besatzung in den Piräeus zu legen, weil ihm der Hafen für manche Fälle im Kriege von großem Nutzen seyn konnte. Aber er schämte sich, seiner schriftlichen Kundmachung entgegen zu handeln, und fürchtete, bei den Griechen kein Vertrauen mehr zu finden, wenn er widerrechtlich gegen die angesehenste Stadt verführe. Daher änderte er seinen Vorsatz. Nachdem er die Abgeordneten angehört, gab er den Gesandten der Bürgerschaft eine freundliche und gefällige Antwort, den Phocion aber und seine Gefährten ließ er festnehmen, schickte sie gebunden nach Athen und stellte es in die Wahl des Volks, ob sie getödtet oder von der Schuld freigesprochen werden sollten. Es wurde also eine Volksversammlung in Athen gehalten, und Phocion und die Andern vor Gericht gestellt. Viele, welche unter Antipater verbannt und welche Gegner ihrer Grundsätze waren, erklärten sie des Todes schuldig. Die ganze Anklage lief darauf hinaus, sie seyen

schuldig, daß nach dem lamischen Kriege das Vaterland in Knechtschaft gerathen und die Volksregierung und die Gesetze aufgehoben worden seyen. Als den Angeklagten die Erlaubniß gegeben wurde, sich zu vertheidigen, so fing Phocion an, für seine Sache zu sprechen. Allein die Menge unterbrach durch Lärmen seine Verantwortung, so daß sich die Beklagten nicht mehr zu helfen wußten. Nachdem der Lärm nachgelassen, nahm Phocion wieder das Wort. Aber der Haufe schrie so laut, daß es nicht möglich war, die Stimme des Angeklagten zu vernehmen. Denn die Menge der Volksmänner, die von der Staatsverwaltung ausgeschlossen waren, und jetzt unverhofft hatten zurückkehren dürfen, war voll Erbitterung gegen diejenigen, durch welche die Unabhängigkeit verloren gegangen war.

67. Phocion strengte sich an, um unter den hoffnungslosen Umständen für sein Leben zu kämpfen. Aber nur die Nahestehenden hörten, wie er sein Verhalten rechtfertigte. Die entfernter waren, hörten Nichts vor dem lauten Geschrei und Getümmel, sondern sahen blos die heftigen und mannigfaltigen Bewegungen des Körpers, wodurch seine bange Furcht sich ausdrückte. Verzweifelnd an seiner Rettung schrie endlich Phocion auf, er bitte, man möge nur ihn zum Tode verdammen, der Andern aber schonen. Als die Menge in wildem Sturme fortwüthete, traten einige Freunde Phocion's auf, um für ihn zu sprechen. Am Anfang ihrer Reden fanden sie Gehör; sobald man aber im Verfolge sah, daß sie auf eine Vertheidigung sich einließen, so wurden sie durch Lärm und lauten Widerspruch von der Rednerbühne

vertrieben. Endlich wurden die Beklagten nach der einstimmigen Entscheidung des Volks ins Gefängniß zum Tode geführt. Mit ihnen gingen viele rechtschaffene Männer unter theilnehmenden Wehklagen über ihr unglückseliges Loos. Denn daß Männer, die an Rang und Geburt die Ersten waren und ihr Leben lang manche menschenfreundliche Handlung gethan hatten, sich weder sollten verantworten dürfen noch ordentlich gerichtet werden, das veranlaßte Manchen zu ernstem Nachdenken und zur Furcht vor einem Wechsel des Schicksals, der Alle auf gleiche Weise treffen kann. Viele hingegen von den Volksmännern, die gegen Phocion erbittert waren, schmähten ihn ohne Schonung und spotteten grausam seines Unglücks. Denn die Feindschaft, die im Glücke nicht laut wird, bricht, sobald sich dieses in Unglück verkehrt und die Leidenschaft sich Luft machen kann, in wilden Grimm gegen die Gehaßten aus. Jene wurden nach der vaterländischen Sitte durch den Giftbecher vom Leben zum Tode gebracht, und alle unbegraben jenseits der Gränze von Attika hingeworfen. Ein solches Ende nahm Phocion und die mit ihm Angeklagten.

68. Kassander, welcher von Antigonus fünfunddreißig Kriegsschiffe und viertausend Mann erhalten hatte, landete im Piräeus. Von dem Befehlshaber Nikanor aufgenommen, besetzte er den Piräeus und den Eingang des Hafens. Munychia hielt Nikanor selbst besetzt mit seinen eigenen Truppen, die zur Behauptung des Platzes hinreichend waren. Polysperchon stand damals mit den Königen in Phocis. Als er von der Landung des Kassander im Pi-

räeus Nachricht erhielt, rückte er nach Attika und bezog ein Lager in der Nähe des Piräeus. Er hatte bei sich zwanzigtausend Mann macedonisches Fußvolk, gegen viertausend Mann Bundestruppen, tausend Reiter und fünfundsechzig Elephanten. Sein Plan war nun zwar, den Kassander und seine Anhänger zu belagern. Da es aber an Lebensmitteln fehlte und zu vermuthen war, daß die Belagerung lange dauern würde, so sah er sich genöthigt, in Attika nur einen Theil der Truppen, so viele daselbst ihren Unterhalt finden konnten, unter der Anführung seines Sohnes Alexander zurücklassend, mit dem größten Theile des Heeres aufzubrechen und in den Peloponnes zu ziehen, wo er die Megalopoliten zum Gehorsam gegen die Könige zwingen wollte. Sie waren nämlich auf Kassander's Seite und behielten die von Antipater eingesetzte Oligarchie bei.

69. Während Polysperchon damit beschäftigt war, lief Kassander mit der Flotte aus. Er brachte die Aegineten auf seine Seite, und die Salaminier, welche seine Gegner waren, schloß er ringsum ein. Da er jeden Tag immerfort angreifen ließ und mit Geschossen und mit Truppen wohl versehen war, so geriethen die Salaminier in die äußerste Noth. Weil zu fürchten war, die Stadt möchte mit Sturm genommen werden, so schickte Polysperchon eine bedeutende Zahl von Landtruppen und Schiffsmannschaft ab, um die Belagerer anzugreifen. Dadurch in Furcht gesetzt, hob Kassander die Belagerung auf und fuhr nach dem Piräeus zurück. Um die Angelegenheiten im Peloponnes zweckmäßig zu ordnen, kam Polysperchon selbst dahin

und hielt eine Versammlung von Abgeordneten der Städte, wo er wegen Hülfstruppen, die er begehrte, unterhandelte. Zugleich schickte er Gesandte in die Städte mit dem Befehl, die von Antipater eingesetzten oligarchischen Vorsteher hinzurichten und der Bürgerschaft die Unabhängigkeit wieder zu geben. Viele Städte gehorchten, und es wurde überall gemordet, auch Manche verbannt, so daß Antipater's Anhänger verschwanden, unter den Bürgern aber wieder ungebundene Freiheit herrschte, und Polysperchon durch ihre Waffen unterstützt wurde. Megalopolis, die einzige Stadt, welche dem Kassander treu blieb, gedachte er zu belagern.

70. Die Megalopoliten, welche von Polysperchon's Vorhaben Nachricht erhielten, beschlossen, Alles vom Land in die Stadt hereinzuschaffen. Sie veranstalteten eine Zählung der Bürger, Fremden und Sklaven, und fanden fünfzehntausend Mann, die im Krieg etwas leisten konnten. Sogleich reihten sie nun einen Theil unter die Bewaffneten ein, einen andern bestellten sie zu den nöthigen Arbeiten, und einem Dritten trugen sie die Herstellung der Mauer auf. Zu einer und derselben Zeit wurde also durch die verschiedenen Abtheilungen ein breiter Graben um die Stadt gezogen, vom Lande Pfahlwerk hereingebracht, die beschädigten Stellen der Mauer ausgebessert, auch Waffen geschmiedet und das scharfe Geschütz der Katapulte hergerichtet. Die ganze Stadt war in Thätigkeit, da die Leute so bereitwillig und die Gefahr so drohend war. Denn man sprach überall von der Größe des königlichen Heeres und der Menge der mit-

folgenden Elephanten, deren Stärke und gewaltigen Anlauf man für unwiderstehlich hielt. Schnell war Alles in Bereitschaft gesetzt, und Polysperchon erschien mit gesammter Macht und ließ in der Nähe der Stadt zwei Lager schlagen, eines für die Macedonier und das andere für die Hülfsvölker. Er errichtete hölzerne Thürme, höher als die Mauern, näherte sie der Stadt an angreifbaren Stellen und versah die Streiter auf denselben mit Geschossen aller Art, um die auf den Zinnen Gegenüberstehenden zurückzuwerfen. Während Das geschah, ließ er durch Bergleute die Mauern untergraben und das Gebälk der Gänge anzünden, so daß die drei größten Thürme und ebenso viele Zwischenmauern einfielen. Bei dem gewaltigen unerwarteten Einsturze schrien die Truppen der Macedonier laut auf, und die Leute in der Stadt erschracken über dem unglücklichen Ereigniß. Als nun die Macedonier durch die Lücke in die Stadt eindringen wollten, theilten sich die Megalopoliten, so daß die Einen dem Feind Stand hielten und durch ihre Stellung auf den Trümmern begünstigt einen hartnäckigen Kampf begannen, die Andern aber den Platz innerhalb der Lücke mit Pfahlwerk versperrten und Tag und Nacht unausgesetzt arbeitend eine neue Mauer aufführten. Da der Arbeiter so viele und Alles in Menge vorhanden war, was sie nöthig hatten, so war das Werk bald vollendet, und also der Verlust, welchen die Megalopoliten durch den Einsturz erlitten, schnell wieder gut gemacht. Gegen die Streiter auf den hölzernen Thürmen wendeten sie das scharfe Geschütz der Katapulte an, und

auch durch ihre Schleuderer und Bogenschützen wurden viele Feinde verwundet.

71. Auf beiden Seiten gab es viele Todte und Verwundete, und als die Nacht einbrach, gab Polysperchon seinen Truppen das Zeichen zum Rückzug und begab sich wieder in sein Lager. Den andern Tag aber ließ er in der Mauerlücke aufräumen und den Platz für die Elephanten gangbar machen. Mit Hülfe dieser starken Thiere gedachte er die Stadt zu erobern. Den Megalopoliten aber verschaffte Damis, welcher Alexander's Zug nach Asien mitgemacht hatte und die Natur und den Gebrauch der Elephanten aus Erfahrung kannte, einen bedeutenden Vortheil. Dieser erfinderische Mann gab ein Mittel an, der Gewalt der Thiere Einhalt zu thun, so daß alle ihre Stärke nichts half. Er ließ eine Reihe langer Bretter, durch welche viele starke Nägel geschlagen waren, mit ausgegrabener Erde *) leicht überschütten, so daß die Spitzen der Nägel bedeckt wurden. Darüber ging der offen stehende Weg in die Stadt. An den Eingang selbst stellte er keine Truppen, aber auf beiden Seiten eine Menge von Wurf- und Bogenschützen und Katapulten. Nachdem nun Polysperchon den ganzen Platz in der Lücke aufgeräumt, liefen hier die Elephanten in gedrängten Reihen heran, als unvermuthet eine Verwirrung **) unter den Thieren entstand. Weil sich ihnen nemlich von vorn Niemand entgegenstellte, so trieben die Inder die Thiere an,

*) Für ἐν ὀρύγμασι wird ἐξορύγμασι (was sich freilich sonst nicht findet) zu lesen seyn.

**) Ταραχὴ für πρᾶξις.

in die Stadt einzudringen. Nun geriethen die Elephanten im raschen Anlauf auf die stachlichten Bretter. Von den Nägeln in die Füße gestochen und durch ihr eigenes Gewicht in die Stacheln gespießt, konnten sie nicht weiter vorwärts und doch bei ihrer Schwerfälligkeit auch nicht umwenden. Zugleich flogen von den Seiten Geschosse aller Art, so daß die Inder theils umkamen, theils verwundet wurden und ihre Dienste nicht mehr leisten konnten. Durch die Menge von Geschossen und durch die besonders schmerzhaften Wunden von den Nägeln wild gemacht, rannten die Thiere zurück unter ihre eigenen Leute und zertraten da Viele. Endlich fiel das muthigste unter ihnen, vor dem man sich am meisten gefürchtet, und die übrigen wurden theils ganz unbrauchbar, theils brachten sie manchen von ihren Leuten den Tod. Nach diesem glücklichen Erfolge faßten die Megalopoliten neuen Muth.

72. Polysperchon aber bereute es, die Belagerung angefangen zu haben. Da er nicht länger bleiben konnte, so ließ er einen Theil seiner Truppen vor der Stadt zurück und schickte sich zu andern nothwendigern Unternehmungen an. Den Klitus sandte er mit der ganzen Flotte, die er befehligte, ab und befahl ihm, die Gegend am Hellespont zu bewachen, damit keine Truppen von Asien nach Europa übergesetzt werden könnten. An ihn sollte sich auch Arrhidäus anschließen, welcher sich mit seinen Truppen in die Stadt Kius geworfen hatte und ein Feind des Antigonus und seiner Anhänger war. Während aber Klitus nach dem Hellespont segelte, die Städte in der Propontis gewann

und die Truppen des Arrhidäus an sich zog, erschien in eben dieser Gegend Nikanor, welcher in Munychia befehligt hatte und von Kassander mit der ganzen Flotte abgeschickt war. Er zog noch Schiffe von Antigonus an sich, so daß er im Ganzen mehr als hundert hatte. Es kam nicht fern von der Stadt Byzanz zu einem Seetreffen, in welchem Klitus siegte, siebzehn feindliche Schiffe versenkte und nicht weniger als vierzig sammt der Mannschaft in seine Gewalt brachte; die übrigen flüchteten sich in den Hafen von Chalcedon. Nach dieser Schlacht, welche die Flotte des Klitus gewann, glaubte er, die Feinde seyen so völlig unterlegen, daß sie kein Seetreffen mehr wagen würden. Antigonus aber war in der Kriegskunst erfahren genug, um auf die Nachricht von dem Unfall der Flotte den erlittenen Verlust unverhofft wieder gut zu machen. Er ließ bei Nacht Frachtschiffe von den Byzantiern kommen und führte auf denselben Bogenschützen und Schleuderer und eine hinlängliche Zahl anderer leichter Schaaren in der Nacht auf das jenseitige Ufer. Diese überfielen vor Tages Anbruch die Truppen, welche aus den feindlichen Schiffen ans Land gestiegen waren und daselbst ein Lager bezogen hatten, und verbreiteten Schrecken unter dem Heere des Klitus. In der ersten Bestürzung sprang Alles voll Verwirrung in die Schiffe, und es entstand eine große Unordnung wegen des Gepäckes sowohl als wegen der Menge der Gefangenen. Unterdessen setzte Antigonus die Kriegsschiffe in Stand und schickte auf denselben eine große Zahl der tapfersten Landtruppen ab. Er ermunterte sie, den Feind getrost anzugreifen; denn gewiß werde Nika=

nor *), welcher in der Nacht ausgelaufen sey, zu ihnen stoßen. Sie fielen also in der Morgendämmerung plötzlich über die Feinde, die noch in Unordnung waren, her und brachten sie sogleich auf den ersten Anlauf zum Weichen. Einige Schiffe wurden durch Stöße mit den Schnäbeln zerrissen, andern die Ruder weggestreift, noch andere ergaben sich mit der Mannschaft ohne Kampf in Feindes Gewalt. Endlich wurden, das einzige Schiff des Befehlshabers ausgenommen, die andern alle erobert und die Mannschaft gefangen. Klitus floh ans Land und wollte sich, das Schiff zurücklassend, auf dem Wege durch Macedonien retten, gerieth aber unter Truppen des Lysimachus und wurde erschlagen.

73. Antigonus erwarb sich, indem er dem Feind eine so schwere Niederlage beibrachte, großen Ruhm als einsichtsvoller Feldherr. Er strebte nun zur See Meister zu werden und die unbestrittene Oberherrschaft in Asien zu erlangen. Daher rückte er mit zwanzigtausend leichten Fußgängern und viertausend Reitern, die er aus dem ganzen Heer auserlesen, nach Cilicien, um die Schaaren des Eumenes zu überwältigen, ehe Dieser eine stärkere Kriegsmacht beisammen hätte. Auf die Nachricht, daß Antigonus mit seinen Truppen im Anzuge sey, gab Eumenes seinen Plan, zu welchem jetzt keine Zeit mehr war, das von Ptolemäus unrechtmäßigerweise besetzte Phönicien für die Könige wieder zu erobern, auf, und zog von Phönicien durch Cöle-

*) Aus dem doppelt geschriebenen τοῦ Νικάνορος ist τοῦ νικήματος. τοῦ δὲ Νικάνορος entstanden.

syrien mit seinem Heere weiter, um die sogenannten obern Statthalterschaften zu erreichen. Am Fluß Tigris verlor er einen Theil seiner Truppen durch einen nächtlichen Ueberfall der Eingebornen. Ebenso fand er einen Feind an Seleukus in Babylonien am Fluß Euphrat, wo er in Gefahr kam, sein ganzes Heer zu verlieren, indem ein Canal durchstochen wurde und das ganze Lager überschwemmte. Doch seine Klugheit rettete ihn und seine Leute; er flüchtete sich auf einen Damm und leitete das Wasser wieder ab. So entging er den Händen des Seleukus und gelangte nach Persis mit einem Heere von fünfzehntausend Fußgängern und dreizehnhundert Reitern. Hier ließ er die Truppen von den Beschwerden sich erholen und schickte Botschaften an die Statthalter und Heerführer in den obern Statthalterschaften, daß sie ihm Mannschaft und Geld lieferten. So weit geht in Asien die Geschichte dieses Jahres.

74. In Europa war durch das Mißlingen der Belagerung von Megalopolis Polysperchon's Ansehen so gesunken, daß die meisten griechischen Städte von den Königen abfielen und sich auf Kassander's Seite neigten. Da die Athener der Besatzung nicht los werden konnten, weder durch Polysperchon, noch durch Olympias, so wagte einer der belobtesten Bürger in der Volksversammlung zu behaupten, es sey am besten, sich mit Kassander auszusöhnen. Zuerst entstand ein Lärm, indem ein Theil widersprach, der andere aber dem Vorschlag beistimmte. Nach und nach wurde die Zweckmäßigkeit des Rathes anerkannt, und so beschloß man einmüthig, mit Kassander zu unter-

handeln und das Verhältniß, so gut es möglich wäre, herzustellen. Nach einigen Zusammenkünften verglich man sich unter folgenden Bedingungen. Die Athener sollen Stadt und Land, auch die Einkünfte, die Schiffe und alles Andere behalten und Freunde und Bundesgenossen Kassander's seyn; Munychia soll für jetzt in den Händen Kassander's bleiben, bis er den Krieg mit den Königen beendigt; an der Staatsverwaltung soll Niemand Theil nehmen, dessen Schatzung unter zehn Minen betrage; die Oberaufsicht über die Stadt soll einem Einzigen, einem von Kassander zu ernennenden Athener, übertragen werden. Zu dieser Stelle wurde Demetrius von Phalerus erwählt. Er übernahm also die Oberaufsicht über die Stadt und war ein friedliebender, gegen die Bürger gefälliger Vorsteher.

75. Als hierauf Nikanor im Piräeus einlief, die Verdecke mit den Schiffsverzierungen, die er durch den Sieg gewonnen, geschmückt, wurde er von Kassander zuerst wegen der gelungenen Unternehmung mit großer Auszeichnung empfangen. Da er sich aber nachher trotzig und übermüthig benahm und Munychia mit seinen eigenen Truppen besetzte, so glaubte Kassander, er sey ihm nicht mehr treu, und tödtete ihn mit Hinterlist. Er zog sodann nach Macedonien und fand im Lande Viele, die sich auf seine Seite schlugen. Ebenso entstand in den griechischen Städten eine der Anschließung an Kassander günstige Stimmung. Denn Polysperchon erschien als ein unthätiger und unkluger Vorsteher des Reichs und der Bundesgenossen; Kassander hingegen bezeugte sich so freundlich gegen Jedermann

und bewies so viel Thatkraft, daß sich Viele ihn zum Herrscher wünschten. Da im folgenden Jahre Agathokles Tyrann von Syrakus wurde, so beschließen wir hier dieses Buch dem anfänglichen Vorhaben gemäß. Das nächste wird mit der Herrschaft des Agathokles beginnen und die weitern Begebenheiten nach der Ordnung erzählen.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Diodorus

Diodor's von Sicilien historische Bibliothek

Bd.: 14

Stuttgart 1838

A.gr.b. 1280 a-11/14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10235757-8